

Sächsische Elbzeitung

Tageblatt für die

Inhalt: die amtlichen Bekanntmachungen für den Stadtrat, das Amtsgericht, das Hauptzollamt Bad Schandau und das Finanzamt Sebnitz. — Bankkonten: Stadtbank — Stadtbibliothek Nr. 12 — Osthäufige Genossenschaftsbank Zweigniederlassung Bad Schandau — Postkonten: Dresden 33 327

Zeitsprecher: Bad Schandau Nr. 22 — Drahtanschrift: Elbzeitung Bad Schandau

Erscheint täglich nachm. 5 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis (in RM.) halbjährlich ins Haus gebracht 90 Pfg., für Selbstabholer 80 Pfg. Einzelnummer 10 bzw. 15 Pfg. — Bei Produktionsverteuerungen, Erhöhungen der Papiere und Materialpreisen behalten wir uns das Recht der Nachforderung vor



Sächsische Schweiz

Tageszeitung für die Landgemeinden Altdorf, Kleingiechhübel, Kleinhennersdorf, Krippen, Lichtenhain, Mittelndorf, Ostau, Porsdorf, Postelwitz, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardtisdorf, Schmiltz, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächsischen Schweiz

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Hiele, Inh. Walter Hiele Verantwortlich: R. Rohrlapper

Anzeigenpreis (in RM.): Die 7gespaltene 35 mm breite Zeile 20 Pfg., für auswärtige Auftraggeber 25 Pfg., 85 mm breite Reklamezeile 80 Pfg. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. — Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. Anzeigenannahme für alle in- und ausländischen Zeitungen

Ständige Wochenbeilagen: „Unterhaltung und Wissen“, „Unterhaltungsbeilage“, „Aus der Welt der Frau“, „Illustrierte Sonntagsbeilage“, „Das Leben im Bild“

Wiederkehren einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Streik, Auspöterung, Betriebsstörung usw. berechtigt nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung

Nr. 171

Bad Schandau, Montag, den 25. Juli 1927

71. Jahrgang

Für eilige Leser.

* Auf der Reichstagung des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold erklärte gestern Oberpräsident Göring, daß er sich nach Rücksprache mit Ministerpräsident Braun und Innenminister Geisler entschlossen habe, von dem Posten des Oberpräsidenten der Provinz Sachsen zurückzutreten, um sich in Zukunft allein den Angelegenheiten des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold widmen zu können.

* Im Charlower Menschenwischenprozeß beantragte der Oberreichsanwalt gegen 5 Angeklagte die Todesstrafe mit der Begründung, die Angeklagten hätten versucht, das Sowjetregime in der Ukraine zu stützen.

Portugiesisch-Ostafrika als Kolonialgebiet.

Von Dr. Walter Hagemann, a. St. Lourenco Marques.

Die portugiesische Scheinkolonie Mozambique wird heute durch fremde Handelsgesellschaften in friedlicher Durchdringung langsam ihrem nominellen Besitzer entwunden und zu einem produktiven Bestandteil des Weltwirtschaftsgebietes. Auch in der Blütezeit hat sich die portugiesische Herrschaft an der Ostküste Afrikas auf wenige Handelsplätze beschränkt, die als Sammelstationen für Sklaven, Gold und Eisenstein dienten. 1891 wurde durch königliche Verordnung zwei ausländischen Handelsgesellschaften, der Mozambique- und der Njassa-Kompagnie, je ein Drittel der Kolonie mit beschränkter Selbständigkeit übertragen und ein Sondervertrag mit England über das Gebiet von Lourenco Marques geschlossen. Die Gesellschaften haben jedoch nicht den Erwartungen entsprochen, so daß heute nach Beendigung des Weltkrieges und der Neuordnung der staatsrechtlichen Verhältnisse in Afrika die anberaumte Uebertragung dieses Gebietes wieder zur Erörterung steht.

Wie eine Mauer legt sich der wegearme, unvollbedeckte Küstenstreifen von Mozambique vor die aufstrebenden Länder Innerafrikas: Transvaal, Rhodesia und Britisch-Njassaland. Von diesen Ländern machte zunächst Transvaal nach dem unermühten Aufschwung der Johannesburger Mandminen Anstöße auf die benachbarte Delagoa-Bay geltend. Diese Bucht, die den portugiesischen Ozeanflügel als Halteplatz gedient hatte, besaß im 19. Jahrhundert keinen eigentlichen Besitzer und schien den Engländern so bedeutungslos, daß sie sich 1872 mit dem Vorkaufrecht auf diesen Platz begnügten. Der Bau der Transvaalbahn machte plötzlich Lourenco Marques zu einem unentbehrlichen Ausfuhrhafen, und auch als Sammelplatz für schwarze Minenarbeiter wurde der Bezirk bedeutungsvoll, so daß bald eine vertragliche Regelung notwendig wurde. Im Mozambique-Vertrag von 1909 fielen die Zollschranken zwischen beiden Ländern, und Transvaal erhielt freien Durchgangsverkehr für seine Ein- und Ausfuhr, wovon 50 Prozent dem Hafen von Lourenco Marques zugute kamen. Dieser blühte auf, seine Ausfuhr stieg von 1909 bis 1925 um das Zwanzigfache. Andererseits wurden die portugiesischen Arbeiter, deren Zahl auf 90 000 Köpfe jährlich stieg, bald unentbehrlich für die Minen Transvaals. Der Vertrag ist kürzlich mit geringen Änderungen erneuert worden, und allgemein betrachtet man es nur als eine Frage der Zeit, daß Südafrika seiner wirtschaftlichen Annektion die politische folgen läßt.

Vom zweiundzwanzigsten Breitengrad nordwärts erstreckt sich bis zum Ufer des Sambesi seit 1891 das Einflußgebiet der Mozambique-Kompagnie, einer Tochtergesellschaft der Chartered Company of Rhodesia. Ihr Gebiet umfaßt etwa 65 000 Quadratmeilen mit einer Viertelmillion schwarzer Einwohner. Der Hauptort der Gesellschaft ist Beira an der Mündung des Pungwe-Flusses, von wo aus seit 1901 eine Bahn nach Salisbury, der Hauptstadt Südrhodesiens, und darüber hinaus nach den überaus wichtigen belgischen Katanga-Minen führt. Die Gesellschaft baut im Küstengebiet und längs der Bahnlinien vor allem Mais, Zucker, Sisal und Baumwolle. Sie steigerte ihre Produktion in den letzten fünf Jahren um mehr als das Doppelte. Goldfunde zwischen Umtali und Macequene an der Rhodesia-Bahn ließen eine aussichtsreiche Wälder-Industrie entstehen. Die Gesellschaft hat große Landkonzessionen an einzelne Farmer wie an Plantagenbesitzer erteilt, zahlreiche deutsche Farmer haben sich in den letzten Jahren hier niedergelassen. Die Kompagnie, im Besitz der Steuer-, Gerichts- und Verwaltungshoheit, bildet einen Staat im Staate und bereitet den Anschluß dieses Gebietes an Rhodesia langsam vor.

Unverkennbar ist das Bild, das die Njassa-Gesellschaft heute gewährt. Sie verwaltet den nördlichsten Teil der Kolonie zwischen dem Komuma, dem Njassasee und dem sechzehnten Breitengrade. Doch ist hier bisher nichts geschehen. Es gibt keine Fahrstraße, noch weniger eine Bahn in einem Gebiet, das den Umfang Süddeutschlands besitzt. Land wurde überwiegend an Beamte der Kompagnie oder an Landgesellschaften zu spekulativen Zwecken verkauft. Nur wenige Einzelbauern, darunter ein paar deutsche, sind im Küstengebiet entstanden. Den vorzüglichsten Naturhafen Joo und Porto Amelia fehlt jede Lademöglichkeit, die geplante Njassabahn ist niemals zur Ausführung gekommen. Zwei Schulen und ein Hospital ausgenommen, gibt es keinerlei Wohlfahrtsanstalten. Erst im Weltkrieg wurden umfangreiche Gebiete im Innern von Regierungstruppen erschlossen und unterworfen. Wegen der hohen Steuern und der schlechten Behandlung der Arbeiter fliehen die Schwarzen massenweise auf britisches Gebiet. Die bisher übliche Zwangsarbeit wurde zwar am 31. Januar d. J. aufgehoben, durch die gleichzeitige Verdoppelung der Kopfsteuer aber dafür gefordert, daß der Schwarze, um sie aufbringen zu können, doch auf den fremden Pflanzungen Dienst tun muß.

Der Hauptteilhaber der Gesellschaft ist die Union-Castle-Linie, die große englisch-afrikanische Schiffsahrts-Linie. Vor dem Kriege besaß auch ein deutsches Bankhaus finanzielle Interessen. Der Vertrag der Gesellschaft läuft im kommenden Jahre ab, und von deutscher Seite hat man daran gedacht, wieder Einfluß zu gewinnen. Größte Vorstöße und Zurückhaltung dürfte hier an der Plage sein. Das Mißtrauen der Portugiesen ist ohnehin gegen uns nach geworden, weil wir den scheinbar wohlmeinenden englisch-italienischen Vorschlägen bezüglich der portugiesischen Kolonien nur zu willig unser Ohr schenkten und von einem neuen deutschen Kolonialbesitz im portugiesischen Gebiet gesprochen haben. Noch heute fabeln die portugiesischen Blätter von einer „Invasion deutscher Pflanzler in Mozambique, die mit Gewehren bewaffnet, die wichtigsten militärischen Punkte des Landes besetzen wollen“, und reden von einer Korallen-Insel im Indischen Ozean, auf der ein deutsches Waffenlager vorhanden sein soll. Dabei beträgt die Gesamtzahl der heute in Mozambique ansässigen Deutschen kaum 250; nur wenige selbständige Farmer sind darunter, die meisten sind Angestellte fremder Firmen, und gar die großen deutschen Kapitalisten sind nur erdichtete Diebsteine. Die Portugiesen erklären sich aus ihrer Schwäche. Sie übersehen aber, daß es heute keine deutsche Gefahr mehr gibt, sondern nur eine englisch-südafrikanische. Will Portugal noch weiter die Siphonarbeit eines Weltreiches gegen diese leisten, so kann es das nur in wirtschaftlicher Anlehnung an solche Staaten, die keine politischen Absichten in Afrika verfolgen und doch die Gewähr dafür bieten, daß sich das Land weiter entwickelt. Der koloniale Ruf Portugals kann durch die Verwendung tüchtiger deutscher Arbeitskräfte in der Aufbauarbeit nur gefördert werden.

Forderungen der österreichischen Heimatwehren.

Die Untersuchung der Wiener Zwischenfälle.

Die Bundesleitung der alpenländischen Heimatwehren hat an den Bundeskanzler Dr. Seipel folgendes in politischen Kreisen stark beachtetes Telegramm abgesandt:

„Im Namen sämtlicher alpenländischen Heimatwehren erlaube ich, allen etwaigen Versuchen, die Schuldigen der Ereignisse vom 15. Juli in die Regierung zu nehmen, unerbittlichen Widerstand entgegenzusetzen. Die Heimatwehren müßten sonst Maßnahmen härtester Art ergreifen.“ gez. Steinle.

Die polizeiliche Untersuchung wegen der Vorgänge am 15. und 16. Juli und das Strafverfahren gegen die Verhafteten gliedert sich in zwei Teile: in die Untersuchung der rein kriminellen Dinge, also Brandlegung, Totschlag, Raub und Plünderung, und in die der politischen Zusammenhänge. Interessant ist, wie das „Neue Wiener Tageblatt“ erfährt, die Feststellung, daß nahezu 50 Prozent der Verhafteten schwer vorbestrafte Verbrecher sind, darunter einer wegen Brandlegung mit fünf Jahren Gefängnis und ein anderer wegen Mordverfuchts mit vierjähriger Kerkerhaft. Die Untersuchung der politischen Zusammenhänge erstreckt sich dem „Neuen Wiener Tageblatt“ zufolge auf die Agitation von kommunistischer Seite und auf die Hintermänner jener Provokateure, welche bei der Demonstration die Arbeiterschaft verhetzt und durch ihr aggressives Vorgehen gegen die Wache deren Einschreiten veranlaßt haben. Diese Provokateure waren es auch, die das Kommando zum Sturm auf die Wachstube und auf den Justizpalast sowie die Aufforderung zu den Brandlegungen gegeben haben. Es scheint, wie das „Neue Wiener Tageblatt“ weiter meldet, klar hervorzugehen, daß tatsächlich ein Putschplan vorgelegen hat und daß es nur dem energischen Einschreiten der Polizei zu danken ist, wenn dieser Putschplan vereitelt werden konnte. Eine Anzahl von Zeugen können bekunden, daß am vergangenen Freitag wie auch am Sonnabend ein regelrechter Staffetten-Dienst zwischen den Schauplätzen der blutigen Ereignisse und gewissen bolschewistischen Personen organisiert war, die sich in Wien aufhalten.

Der Wiener Gemeinderat, dessen Mehrheit sozialistisch eingestellt ist, beschäftigte sich in einer längeren Sitzung mit den letzten blutigen Unruhen. Nach längerer Beratung, während der es auch zu Lärmzügen kam, namentlich, wenn sich die Parteien gegenseitig die Schuld an dem Blutvergießen vorwarfen, wurde ein Antrag auf Einsetzung von Untersuchungsausschüssen angenommen. Ferner wurde der Antrag des Führers der christlich-sozialen Gemeindefraktion auf Auflösung der Gemeindefürsorge abgelehnt.

Bei der Diskussion, die in der österreichischen Öffentlichkeit über die Wiener Krawalle entbrannt ist, spielt gegenwärtig die Frage eine Rolle, ob von der Polizei gegen die Aufhänger Dum-Dum-Geschosse verwendet worden sind oder nicht. Von sozialdemokratischer Seite wird nämlich die Verwendung solcher Geschosse behauptet, während die Polizei diese Behauptung strikt in Abrede stellt. Eine Untersuchung soll auch ergeben haben, daß die Behauptung der Sozialdemokraten nicht den Tatsachen entspricht.

Die Verhaftung des preussischen kommunistischen Landtagsabgeordneten Pich in Wien hat zu einem di-

plomatischen Schritt der deutschen Gesandtschaft in Wien geführt, die ein Ersuchen des Präsidiums des Preussischen Landtages wegen Freilassung des Abgeordneten übermittelte.

Zugleich wurde angefragt, ob es den Tatsachen entspreche, daß er nur wegen Überschreitung der Passvorschriften verhaftet worden sei. Das Bundeskanzleramt erklärte, die Annahme, daß der Abgeordnete Pich nur wegen Überschreitung der Passvorschriften verhaftet worden sei, treffe nicht zu, sondern es sei bei ihm auch kompromittierendes Material gefunden worden. Bevor die diesbezügliche beim Landesgericht anhängige Untersuchung nicht abgeschlossen sei, sei ein Einschreiten der Bundesregierung nicht möglich.

Tagung der österreichischen Sozialisten.

Kommunist Pich bleibt noch in Haft.

Die Vertreter der Sozialdemokratischen Partei sind in Wien zu einer außerordentlichen Reichskonferenz, die einen streng vertraulichen Charakter trägt, zusammengetreten. Es verlaute, daß neben der Besprechung der weiteren innenpolitischen Haltung der Partei nach den blutigen Ereignissen der Vorwoche die Beratung von Organisationsfragen der Sozialdemokratie sowie der Maßnahmen, durch die verhindert werden soll, daß künftig wieder unerbundene und unverantwortliche Elemente die Möglichkeit zu Ausschreitungen finden, im Vordergrund steht. Die Organisationsmaßnahmen sollen sich auch auf den Republikanischen Schutzband erstrecken. Außerdem soll die Konferenz zu der vom Landbund angeregten Frage der Auflösung des Nationalrates und zur Frage der Neuwahlen Stellung nehmen.

Der deutsche Kommunist Pich, der während der Unruhen nach Wien gefahren war und verhaftet wurde, wird entgegen anderslautenden Meldungen noch nicht auf freien Fuß gesetzt.

Der Polizei ist es gelungen, den größten Teil der vor acht Tagen aus einer geplünderten Waffenhandlung weggeschafften Waffen und Munition in einem Vereinslokal der sozialdemokratischen Jugendorganisation wieder zu beschlagnahmen. Bei den politischen Ermittlungen spielen einige von verschiedenen Photographen während der Unruhen aufgenommene Bilder eine bedeutende Rolle. Die Photographien wurden stark vergrößert, wodurch es möglich war, eine große Anzahl von Personen, die sich an den Ausschreitungen besonders als Arrandkiffier beteiligten, festzustellen.

Greuelstaten in Wien.

Wir hatten kürzlich die Meldung eines Sonderberichts-erstatters des Berliner Lokalanzeigers aus Wien abgedruckt, nach der bei dem Ueberfall auf die Polizeiwache in der Lichtenberggasse in Wien die Polizeimannschaften dort nacht ausgezogen und bei lebendigem Leibe verbrannt sein sollten. Wir werden von sozialistischer Seite darauf aufmerksam gemacht, daß diese Meldung nicht zutrifft und später vom Lokalanzeiger selbst demontiert worden ist. Wir geben von dieser Feststellung gern Kenntnis. In dem Gesamtbilde der Wiener Unruhen bleiben leider noch genug traurige Flecken bestehen.

Prinz oder König Carol?

Rätselraten um Rumänien.

Für Rumänien ist jetzt die wichtigste Frage, wie sich Prinz Carol, der in Paris lebende älteste Sohn des verstorbenen Königs Ferdinand, in der nächsten Zukunft verhalten wird. Französische Blätter behaupten, daß er das Königtum seines Sohnes nicht anerkennen und sich selbst als den König von Rumänien betrachte. Er werde aber, obwohl es schon zu Kundgebungen für ihn in Bukarest gekommen sei, sich vorläufig nicht in Abenteuer stürzen, zumal er hoffen dürfe, daß an einem nicht allzufernen Tage Bratinnu selbst ihn zurückholen werde.

Der Prinz selbst hat in einer für die Öffentlichkeit bestimmten Erklärung kundgetan, daß ihn der Tod seines Vaters, dem er tief ergeben gewesen sei, aufs schmerzhafteste berührt habe. Es liege ihm fern, unter den jetzigen Umständen irgendeine Kundgebung zu veranstalten, die die Trauer in Rumänien stören könnte. Seiner tiefen Trauer um den Vater verließ Prinz Carol auch in einem Telegramm an seine älteste Schwester, die Königin von Jugoslawien, Ausdruck.

In Berlin fand anläßlich des Todes des Königs Ferdinand ein Trauergottesdienst statt. Als Vertreter des Reichspräsidenten war Ministerialrat Dr. Böhle erschienen, als Vertreter des Auswärtigen Amtes Staatssekretär v. Schubert. Der Feierlichkeit wohnten die in Berlin anwesenden Vörschafter und Gesandten der fremden Mächte bei.

Die Beisetzung König Ferdinands.

Butareff. Die ganze Stadt war anlässlich der letzten Fahrt des Rumänienkönigs Ferdinand feierlich geschmückt. Unter den ausländischen Fürstlichkeiten, die der Beisetzung beiwohnten, befanden sich der König von Serbien und aus Sigmaringen, der Geburtsstadt Ferdinands, Wilhelm von Hohenzollern-Sigmaringen. Die Überführung der Leiche erfolgte nach Kurtea Arges.

Das Aufwertungsrecht der Länder.

Das höher aufgewertet werden, als das Reich vorzies? Der württembergische Staatspräsident Bazille hat vor kurzem in einer Rede über die Aufwertungsfrage der Kleinrentner die Bemerkungen gemacht: "Wie ernst es der württembergischen Regierung in ihrer Haltung ist, geht nicht nur daraus hervor, daß sie im Reichsrat den förmlichen Einspruch gegen das Aufwertungs-gesetz eingelegt hat, sondern vor allem aus folgenden bisher nicht bekannten Tatsachen: Nach Erlaß der Aufwertungs-gesetze versuchte die Reichsregierung eine Vereinbarung der Landesregierungen dahin zustande zu bringen, daß sie sich verpflichteten, auf dem Verwaltungswege dafür zu sorgen, daß den Gemeinden bei Ablösung ihrer Anteile die Freiheit höherer Aufwertung genommen werde. Diefem Plan stimmten die Regierungen, in denen die Sozialdemokratie vertreten ist, zu. Er scheiterte lediglich an dem Widerspruch der württembergischen Regierung, die von ihrem Standpunkt trotz vielfacher Einwirkungen nicht abging." Diese Behauptung wird nun in der Schwäbischen Tag-wacht in einem offenen Briefe des Abgeordneten Keil an den Reichsfinanzminister in Zweifel gezogen und um Aufklärung gebeten, ob die Darstellung des Staatsprä-sidenten Bazille den Tatsachen entspricht.

Der Bericht über die Befestigung der zerstörten Unterländer der Völkervereinigung.

Paris, 25. Juli. Der Bericht des französischen und des belgischen Militärachverständigen über die Durchführung der Zerstörungen der Unterländer an der Ostgrenze Deutschlands ist der Völkervereinigung zugegangen. Nach dem "Temps" besagt der Bericht, daß die Sachverständigen in Königsberg, Rastatt und Glogau von den Behörden korrekt empfangen und daß die vorge-sehene Zerstörung durchgeführt worden seien. Die Sachver-ständigen hätten sich auch davon überzeugt, daß keine unter-irdischen Verbindungsgänge zwischen den einzelnen Anlagen bes-tänden. Ueber ihre Feststellungen unterzeichneten sie am 13. Juli gemeinsam mit General v. Pawelz ein Protokoll.

Vor der Entscheidung des Kampfes Stalin-Trotski.

Riga, 24. Juli. Wie aus Moskau gemeldet wird, ist Stalin wieder in Moskau eingetroffen. Er hat sofort nach seiner Rück-kehr die Geschäfte der Partei übernommen.

Trotski erklärte, daß er keine Schritte unternehmen werde, um eine Verständigung mit Stalin herbeizuführen. Es wird insolge-dessen ein sehr scharfer Kampf auf dem Parteikongress entbrennen. In Moskau trifft eine Reihe russischer Botschafter ein, um an dem Kongress teilzunehmen, so die Botschafter in Berlin, Paris, Prag und Butareff.

Nach einer Erklärung Woroschilows sind Armee und Flotte gegen die Opposition eingestellt.

Patel bei Tschitscherin.

Riga, 24. Juli. Wie aus Moskau gemeldet wird, trifft der polnische Gesandte Dr. Patel heute abend in Moskau ein. Er wird noch heute von Tschitscherin empfangen werden.

Politische Rundschau Deutsches Reich.

Die Beamtenbeförderungreform.

Die Vorarbeiten für die Beförderungreform sind, wie verlautet, im Reichsfinanzministerium jetzt so weit ge-diehen, daß der sogenannte Referentenentwurf in kurzem fertiggestellt sein wird. Dann soll Fühlung mit den Länderregierungen und erforderlichenfalls auch mit den Berufsorganisationen der Beamenschaft genommen wer-den. Wenn das geschehen ist, wird die endgültige Aus-arbeitung der Vorlage erfolgen, mit der sich Ende August das Reichskabinett befassen soll. Dann wird die Über-weisung der Vorlage an den Reichsrat erfolgen, so daß sich der Reichstag in seiner Herbsttagung mit der Sache be-fassen kann.

Die besetzten preussischen Gebiete.

Nach dem Stande vom 16. Juni 1925 (Vollzäh-lungstag) liegen nunmehr die genauen Ein-wohnerzahlen der besetzten Gebiete Preußens vor. Nach den amtlichen Feststellungen belief sich die Wohn-bevölkerung dieser Gebiete zu diesem Zeitpunkt auf ins-gesamt 4878 542 Personen. Die ortsanwesende Bevölfe-rung betrug zur gleichen Zeit insgesamt 4893 090 Personen.

Landwirtschaftlicher Lieferungsvertrag mit Rußland.

Eine deutsche landwirtschaftliche Kommission weist zurzeit in Moskau, um den Abschluß eines lang-jährigen Lieferungsvertrages mit der Sowjetunion vor-zubereiten. Inhalt des Vertrages ist die jährliche Liefe-rung von etwa 25 000 Merinozuchtschafen und einer größeren Anzahl von Zuchtböden aus der deutschen Land-wirtschaft nach Rußland. Die Kommission wurde von dem Reichskommissar für Landwirtschaft empfangen und zur Befestigung der russischen Agrarreinrichtungen und verschiedener Sowjetorganisationen eingeladen. Die Ver-handlungen nehmen einen durchaus günstigen Verlauf.

Großbritannien

X Das Staatsjubiläum in Irland. Aus Dublin wird berichtet, daß die neuen im Parlament eingebrachten Vorlagen u. a. der Regierung die Machtbefugnis erteilen, jederzeit den Belagerungszustand zu verhängen und ein Kriegsgericht zur Aburteilung gewisser Angehöriger einzusetzen. Die Todesstrafe wird auch auf das Ver-borgenhalten von Waffen angedroht. Gewisse Organi-sationen, wie die sog. irisch-republikanische Armee, wer-den verboten.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Bei der offiziellen Feier des 11. August im Sitzungssaale des Reichstages wird, wie verlautet, Reichstags-abgeordneter v. Kardorff, der Gatte der früheren Abge-ordneten Frau v. Oheimb, die Festrede halten.

Berlin. Der Generalsekretär des Völkervereinigung hat dem bisherigen Generalsekretär der katholischen Zeitung, Dr. Max Beer, einen Posten im Völkervereinigung an-getragen. Dr. Max Beer hat diese Berufung angenommen.

Koblenz. Der Reichsrat wird der Koblenzer Rhein-ausschleuna einen Besuch abstatten. Während einer Fahrt

auf dem Regierungsdampfer „Preußen“ werden Vorträge über Fragen der Rheinstromregulierung und der Rheinstrom-bauverwaltung gehalten werden.

Genf. In St. Gallen starb Altbundesrat Hoffmann, der während des Krieges die auswärtige Politik der Schweiz leitete und vor zehn Jahren auf Druck der Entente als „zu deutschfreundlich“ zurücktreten mußte.

New York. Der Oberbürgermeister von New York, Walker, gab bekannt, daß er am 10. August zur Teil-nahme an der Jahresversammlung der Amerikanischen Legion in Paris nach Europa reisen werde. Er wird auch Deutsch-land und namentlich Berlin besuchen.

Neue Entlassungen deutscher Arbeiter auf polnischen Gruben.

Rybnik, 25. Juli. Trotz entgegenstehender Nachrichten wird die Entlassung deutscher Arbeiter auf polnischen Gruben fortge-setzt. Auf der Dubenska-Grube ist erneut 60 Arbeitern gekündigt worden, die schon jahrelang auf der Grube beschäftigt sind und in der Hauptsache der deutschen Minderheit angehören.

Schachtunglüd auf Zechen „Auguste Viktoria“.

Hils, 24. Juli. Heute morgen 7 Uhr ist der neue Schacht III der Zechen „Auguste Viktoria“ wahrscheinlich infolge Bruches der Lüftungssäule, mit der der Schacht in der Schwemmland-Schicht eingebaut war, zusammengebrochen. Schachtsturm und Förder-gerüst sind verjährt. Menschen sind hierbei ums Leben gekommen. Die von Schacht III nach den alten Schachtanlagen I und II strömenden Wasser und Schlammfluten haben die Hauptverbindungs-strebe teilweise angefüllt und sind dann zum Stillstand gekommen, so daß anzunehmen ist, daß sich der Weg nach Schacht III von selbst zugesiegt hat. Es gelang, die auf den Schachtanlagen I und II arbeitenden Leute bis auf 5 Bergleute zu Tage zu holen. Die Arbeiten zur Befreiung der noch Eingekerkerten sind im Gange.

Keine Hoffnung auf Rettung der auf Zechen „Auguste Viktoria“ eingeschlossenen Bergleute?

Dortmund, 25. Juli. Nach dem vom preussischen Ober-bergamt ausgegebenen Bericht über den Schachteinsturz auf der Zechen „Auguste Viktoria“ besteht wenig Hoffnung, daß die noch eingeschlossenen 5 Bergleute am Leben geblieben sind.

Notlandung der Junkers-Flieger.

Der Flugweltrekord aufgeschoben, doch nicht aufgehoben! Bereits kurz gemeldet.

Der Angriff auf den Langstrecken- und Dauerwelt-rekord Chamberlins, den die Piloten Loose und Rifficz mit dem Junkers-Flugzeug „W. 33“ versucht haben, mußte nach 19stündigem Flug aufgegeben werden, da der Motor beschädigt war. Die Notlandung erfolgte auf hügeligem Gelände in der Nähe des Flugplatzes Modau. Die Ursache für den Motorschaden liegt ver-mutlich darin, daß die Maschine bei dem Start einige Male wieder auf den Boden kam; diese Stöße ber mit 3700 Kilogramm belasteten Maschine führten zum Verbiegen eines Brennstoffzu-leitungsschloßes, was sich erst bei der Einschaltung des betreffenden Tanks herausstellte. Die beiden Piloten werden den Versuch, den 51stündigen Flugrekord Cham-berlins zu brechen, aber schon in der nächsten Woche fort-setzen und dazu dieselbe Maschine mit dem gleichen Motor benutzen.

König und Kärner Roman von Rudolph Strak

2) (Nachdruck verboten.)

Bereinzelt standen da drüben in dem freien Feld schon die ersten Mietkasernen, die Vorposten der Großstadt, mit fahlen, fensterlosen, vier Stockwerke hohen Brandmauern. Weiter hinten schlossen sich die Häuserblöcke in Reihen zu-sammen, umgürteten die Stadt mit einem neuen erstickenden Jahresring von Backsteinmauern, tilgten aus freud-lofen Hinterhöfen das Grün der Erde, das Blau des Him-mels, das Gold der Sonne, die sich verschwenderisch hier vorn noch über die flüchtige Wetterwelt der Laubensolonie ergoß. Hunderte und Hunderte von Hütten wie die Zelte eines wandernden Volks der Wüste. Hier stammten noch blau, rot und weiß die Ästern in kleinen Beeten, ranfte sich in Scharlachblüten die Kapuzinerkresse, flatterten Schwärme hinter Wimpel im Herbstwind, waren Men-schen. . . Menschen überall. . . ein Gewimmel und Ge-wühl wie im Ameisenhaufen. . . Menschen, die, obwohl sie schon die ganze Woche schwer gearbeitet hatten, hier im Schweize ihres Angesichts ihr bißchen Boden um-schaufelten, an Baumstämme hämmerten, Holzplanen mit faßig grüner Elfarbe strichen, voll eines glücklichen Eifers, einmal etwas für sich zu tun und nicht für andere. . . Ge-lächter. . . der blaue Rauch eines Feuers aus Kartoffel-krant. . . Der junge Mann drüben dachte sich: Da kochen sie Kaffee und ich hab' nichts! . . . Wollte weitergehen. . . ließ sich matt auf den Meilenstein nieder, starrte vor sich hin. . . Ja, was nun?

Wenn die nur da drüben nicht wären und einen fern-hielten — die Laubenbewohner, am Sonntagnachmittag. . . Was waren das wohl für Leute? . . . Arbeiter natür-lich. . . was anderes gab's ja kaum in der Stadt. . . . Komisch: die Arbeiter hatte man sonst nur vom Fenster des früheren eckerlichen Hauses aus im Morgendämmern kommen, im Abendrauen gehen sehen, eine graue, stutende Masse. In jedem siebenten Morgen blieb die aus. Wo sie dann war, was sie dann trieb, wußte man nicht. Man sprach auch nicht davon. Seit vor ein paar Jahren Pappas neue Villa in der Kaiser-Wilhelm-Straße fertig geworden war, wohnte man eine halbe Stunde von der Fabrik, be-kam überhaupt keinen Arbeiter mehr zu schauen. Erst hier. In den Lauben. . . anders als sonst. Vergnügter Gesicht. Lachende Stimmen. Lebensfreude. Aber nur nicht mehr lange hierbleiben. . . Da schauen sie schon zu einem her-über. . . Was hat denn nur der unglückselige Bub da drüben auf einen mit der Hand zu weisen?

In der Laube „Zur neuen Welt“, auf deren Dachstuhl ein winziges rotes Fähnchen flatterte, streckte das Mäml, ein vier Köpfe hoher Knirps, seinen Zeigefinger aus und verkündete: „Babbe! Guck emol den Mann dort an der Schosse!“

Und sein Bruder, der Schorsch, stellte fest: „Dem sei Hofe sind aber arg zerrisse!“

Der „Babbe“, der Maschinenbauer Drilieb, ein junger, blonder, schmurbärtiger Mann, hielt seine beiden Töchter-chen auf den Knien und ließ sie nach Paris reiten. Er

wandte den Kopf nach seiner Frau: „Über den winter ich mich auch schon die längst Zeit.“

Frau Drilieb war zart und fein. Sie war vor ihrer Heirat in einem reichen Haus im Dienst gewesen. Sie hatte etwas von der geizigen Art badischer Bürger-mädchen an sich. Sie kniete gerade vor ihren Geranien-töpfen, die schon etwas unter der Herbsthitze gelitten hatten, und meinte über die Schulter: „Der hot zu viel gelade! Weiter nix!“

„Loßt ihn doch!“ sagte ihr Bruder, der junge, erst neunzehnjährige Schlossergeselle Robert Kienast, der, eine Zigarette rauchend, bäußlings im Gras lag, und lachte über sein breites, gutmütiges, sommersprossiges Gesicht. „Do steht er schon uff und trägt sei Kausch heim!“

„Abah! Er kommt wieder retour!“ Der Mauer Hildebrand, ein großer Mann mit mäch-tigem grauen Vollbart und breitrandigem Schlapphut, der wie ein Botan der Sage ausfah, trat aus dem begehenden Rauch des Kartoffelfeuers, an dem seine beiden Töchter, das Babetche und das Sannche, erhitzt herumtöchteren. Sie gingen wochentags in die Gelatinefabrik. Sie kamen mit dem Kochen nicht zurecht. Die Flammen flackerten wild im Wind. Der Dampfziegeleisitzer Friele, ein junger, verwegener Kerl, nahm eine Schaufel zur Hand, warf einen Graben gegen die Windrichtung auf und belehrte sie: „So macht man's im Bival — verstanne?“

„Vern's norr, Sannche! Sonst darft net heirate!“ schrie von nebenan das Luze-Käthche, die Tochter des Straßenbahnschaffners. Hinter dem Gerant von Feuer-bohen, das das nächste winzige Gärtchen abgrenzte, drehte der Elektromonteur Rittelius seinen blaffen, feingehackten, an einen Privatdozenten erinnernden Kopf herüber. Er hatte mit Gewerkschaftsabwehrungen zu tun und benutzte den Sonntag, die vielfältigen Ziffern seiner Bücher nachzuprüfen.

„Kreißt doch net so! . . . Man wird ja ganz irr!“ Über zugleich riefen noch viel mehr Stimmen, deut-teten Hände nach dem jungen Mann drüben.

„Jesse! Jetzt fällt er hin!“ „Du liebe Zeit! . . . Do liegt er.“ . . . „wie wann er tot wär! Hebt ihn doch! . . . Der Vorich kann doch net auf der Schosse bleibe!“

Kienast als die anderen war der Schlossergeselle Ro-bert Kienast aufgesprungen. Sein Vater, der Nachfabrik-wächter vom Rand des Obenwaldes her, der mit ihm zum Besuch seiner Tochter, der Frau Drilieb, über den Son-tag an den Rhein gekommen war, warnte ihn mit einem grämlichen Zug um die tiefliegenden Augen und den ge-furchten, von einem schütterten Graubart umbuschten Mund: „Kümmer du dich doch net um andere Leut!“ Aber der Sohn war schon drüben auf der Schosse, packte den Scha regungslos im Stau liegenden an den Schuitten, schaute ihm in das wachsbliche Gesicht mit den blutleeren, gatgedönneten Lippen, schnupperte. . . Nein — der hatte nichts getrunken. . . Wasser her, ihr Männer! . . . Herrgottdunnetter! . . . Steht doch net so rum. . . . Kümme Sie mal bei. . . Sie! . . . Helfe Sie mal! So!

Er und der Former Ott, ein junger Arbeiter, stellten gemeinsam den Erschöpfen auf die Beine. Der Fremde war nicht ganz bewußtlos. Nur zu Tode erschöpft.

„Was fehlt Ihnen denn? Sind Sie trant?“

„Nein!“ „Ja, liege Sie denn zum Bläser da rum?“

„Ich hab' seit gestern früh nichts mehr gegessen!“ „Kümme Sel!“ sagte der vierschrötige blonde Robert in hilfsvorbereiter Kürze, saßte ihn unter den Arm und führte ihn hinüber in die Laubensolonie. Seine Stimme scholl in voller Pfälzer Lungenstärke voraus: „Habt ihr euern Kaffee fertig, ihr Krotte?“ Und als er sah, daß das Hilde-brand-Babetche schon mit einer dampfenden Tasse in der Hand kam, kommandierte er weiter: „Und was zu futtere!“

Er bückte sich zu seinem kleinen Neffen, dem vier-jährigen Drilieb, nieder. „Gell, Schorsch, du gibst dei Wasserwed her! Du hoscht schon e Wächel wie e Trom-mel! So, jetzt setze Sie sich nur ungeniert dahin. . .“

Es stand da eine roh gezimmerte kleine Holzbank mit Rückenlehne vor der Hütte. Der Maschinenbauer Drilieb, der Hausherr dieses Fleckchens Erde, ließ seine beiden Töchterchen auf den Boden gleiten, erhob sich und half, den Fremden vorsichtig niederzuweisen. „Wer sind Sie denn eigentlich?“ fragte er dabei mit einem Blick auf dessen weiße, wohlgepflegte Hände.

Der junge Mann vor ihm sah ihn verwirrt und halb erschrocken an und sammelte mit Mühe seine Gedanken zu einer Antwort.

„Kaufmann!“ sagte er endlich gepreßt und halb zögernd.

„Und da sind Sie außer Stellung?“ „Ja, schon lange. Gestern früh hab' ich mir für mein letztes Geld Brot gekauft!“

„Sel hab ich mir bei dem Würschle gleich gedenkt!“ meinte der kräftige Maschinenbauer zu dem andern. Der Maurer Hildebrand trat heran und legte stumm und ernst ein in Zeitungspapier gewickeltes Stück Spener Wurst auf die Bank und sein aufgeschlapptes Taschenmesser daneben.

Und von drüben kam mit seiner weithin leuchtenden roten Nase der Dienstmann und Hundehändler Muck, der hier draußen, wo das Gebell keinen fürzte, sich einen kleinen Zwinger voll Käster eingerichtet hatte, und bot mit seinem tiefen Bass eine Flasche Zwetschgenwasser. „Trinke Sie norr! Ich hab's selbst vom Bauer uff'm Obenwald!“

„Loßt ihn jetzt bloß in Ruhe, ihr Leut!“ sagte der Robert, und der bleiche junge Mann vor ihm sah und ah und trant und es war ihm wie in einem Traum. Die Welt verlehrt. Fremde Menschen halfen ihm gegen den eigenen Vater und boten ihm Obdach und ihn, den Zing-ling aus reichem Haus, speisten die Armen. . . . Ein wohlthuendes Gefühl der Sättigung. Der Schlaf-richtig. Vorläufig war man geborgen. Niemand küm-merte sich um einen. Störte einen. Man ruhte in einem Dämmern. Undeutlich nur, wie von fern, Licht und Laute.

Hinter einem ein eintöniges Gemurre von weichen, gebildeten Männerstimme. Der Monteur Rittelius rech-nete seine Gewerkschaftstabellen nach. Bierzigtausend Mark. . . fünfzigtausend Mark. . . . Komisch. So viel Geld hier unter den armen Leuten. . . . Papa war immer wütend über die gepöbelten Streikkassen. . . . Einundfünfzigtausenddreihundertundsiebzig Mark und dreizehn Pfennig. . . . Schluß. . . .

(Fortsetzung folgt.)

Gleichzeitig ereignete sich in Adlershof (bei Berlin) ein schwerer Flugunfall. Dort stürzte ein Flugzeug aus 1500 Meter Höhe ab. Beim Aufschlag auf den Boden explodierte der Benzintank und der Apparat mit den beiden Insassen verbrannte vollständig.

In Salzburg feierte sich dieser Tage ein Flugzeug in Bewegung, während noch ein Monteur an ihm arbeitete. Der Mann blieb mit dem Fuße im Gestänge hängen und machte in dieser entsetzlichen Lage die Schleifenflüge mit. Der Pilot wurde schließlich durch Leuchtstrahlen auf den Monteur aufmerksam gemacht und landete. Zum großen Staunen aller Zuschauer blieb aber der Monteur unverletzt.

Die holländischen Flugretorde.

Amsterdam. Auf dem Flugplatz Schiphol traf das Fokker-Flugzeug „F VII“ in Beendigung des Fluges Amsterdam-Batavia-Amsterdam wohlbehalten ein. Die Flieger wurden bei ihrer Ankunft von einer großen Menschenmenge enthusiastisch begrüßt.

Neue Hochwasserkatastrophen.

Große Verwüstungen im unteren Elbegebiet. In der Gegend von Wittenberge ist die Elbe in den letzten Tagen täglich um etwa 30 Zentimeter gestiegen. Die Elbevorfluter Rathenow und Stepenitz bei Wittenberge führten an sich schon Hochwasser und sind durch den eingetretenen Rückstau kilometerweit über die Ufer getreten.

Hochwasser in der Altmark

hält an und hat zahlreiche Landwirte ruiniert. Das nicht unter blankem Wasser stehende Land ist derartig morastig geworden, daß eine Ernte ausfallen wird. Von weiteren Landstrichen sind u. a. das Seegebiet in den Kreisen Dannenberg und Lüneburg von dem Hochwasser in Mitleidenschaft gezogen. Der Dammbruch bei Elsterwerda ist noch nicht behoben, denn unter dem ungeheuren Wasserdruck sind die eingerammten Befestigungsarbeiten weggerissen worden.

Bermischte Nachrichten aus aller Welt.

Militärische Übungen auf Rügen.

Mitte September werden auf der Insel Rügen und in dem dazu gehörigen Seegebiet gemeinsame Übungen der Reichswehr und der Flotte stattfinden. Es handelt sich in erster Linie um militärische Ausbildungsübungen, Durchführung von Truppenlandungen und dergleichen. Reichspräsident v. Hindenburg und Reichswehrminister Dr. Geßler, werden an den Veranstaltungen teilnehmen. Im Rahmen der Übungen wird am 14. September vor Rügen eine Flottenparade stattfinden, zu der alle beteiligten Marineeinheiten herangezogen werden.

Drei Personen beim Paddeln ertrunken.

Berlin, 25. Juli. Nach einer Morgenblättermeldung wurde am Sonntagmorgen auf der Havel zwischen der Gliederbrücke und Moorlatte ein mit drei Personen besetztes Paddelboot durch eine plötzlich einsetzende Woge zum Kentern gebracht. Zwei der Insassen, ein 23jähriger Kaufmann und ein 17jähriges Mädchen ertranken, während ein 18jähriges Mädchen gerettet werden konnte. Auf dem Zehener See schlug ein Paddelboot, das sich von einem Motorboot schleppen lassen wollte, um. Die beiden Insassen, zwei Geschwister, stürzten ins Wasser. Das Mädchen konnte gerettet werden, während der Bruder ertrank.

Die Ehefrau mit der Bierflasche erschlagen.

Berlin, 25. Juli. Nach einer Morgenblättermeldung aus Stendal wurde dort der Delikatessenhändler Hermann Carlweg unter dem Verdachte verhaftet, seine Frau mit einer Bierflasche erschlagen zu haben, um sich in den Besitz einer Versicherungsprämie von 16 000 Mark zu setzen. Der Verhaftete leugnet die Tat.

Eine Leiche im Lämpel versteckt.

Berlin. In der Paulsbeide zwischen Karlsdorf und Ober-Schöneweide wurde die Leiche eines etwa 40 Jahre alten Mannes aufgefunden, der schwere Verletzungen am Kopfe hatte. Der Tote lag mit der Hälfte des Körpers in einem Morastr. Passanten zogen mit Spazierstöden den Leichnam ans Trockene und stellten fest, daß der Tote am Hinterkopf tiefe Stichwunden aufwies.

Mit dem Motorrad in den Tod.

Leipzig. An der Straßenkreuzung Altenbach-Wurzen ereignete sich ein folgenschweres Motorradunglück. Ein Motorrad mit Beiwagen fuhr in ein Lastautomobil hinein. Der Motorradfahrer und seine Frau wurden auf die Straße geschleudert; sie waren sofort tot.

Entlaufene Kamelle sind geflüchtet.

Kopenhagen. Aus dem in Eskilstuna gastierenden deutschen Zirkus brachen drei Kamelle aus. Ein Motorradfahrer wurde von einem der wildgewordenen Wüstenrieter überannt und so übel zugerichtet, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Ein ganzes Dorf in Polen verbrannt.

Wilna. In Biemcy im Kreise Wilna ist durch ein während eines starken Sturmes ausgebrochenes Feuer ein ganzes Dorf mit ungefähr 40 Häusern verbrannt. Das Feuer breitete sich mit derart rasender Geschwindigkeit aus, daß nichts gerettet werden konnte.

Das erste Beethoven-Denkmal in Frankreich.

Paris. Durch Unterrichtsminister Ferriot wurde das im Park von Vincennes errichtete Beethoven-Denkmal eingeweiht. Es handelt sich um ein vor vielen Jahren begonnenes Denkmal, das sein Schöpfer, José de Charnob, nicht vollenden konnte.

und das jetzt am Anlaß der Beethoven-Jahrhundertfeier fertiggestellt wurde. Der Feiler wohnte auch der deutsche Geschäftsträger in Paris bei.

Ein Dichter als Dieb verhaftet.

Rom. Ein bekannter Mailänder Publizist und Operettendichter wurde unter der Beschuldigung verhaftet, an namhaften Eisenbahn Diebstählen beteiligt zu sein.

Verlobung der Witwe Caruso.

Venedig. Die Witwe des großen Tenors Caruso hat sich mit dem früheren amerikanischen Votschafter in Madrid, Sir Moore, verlobt. Caruso hatte seinerzeit etwa 12 Millionen Dollar (50 Millionen Mark) hinterlassen.

Spiel und Sport.

Siebente Dresdner Herbstregatta.

Sonntag, den 28. August, 14.30 Uhr in Dresden-Blasewitz.

Der Sächsische Regattaveroin Dresden erläßt die Ausschreibung für die siebente Herbstregatta, Sonntag, den 28. August, nachmittags 1/3 Uhr auf der geraden Elbströmung in Dresden-Blasewitz. Der Start ist oberhalb Schaufußstraße, das Ziel am Eingang zum Hafen Lohchwitz. Die Länge der Bahn beträgt für Rennboote 2350 Meter, für Gigboote 1850 Meter und für Gigboote bei Schüllerrennen 1200 Meter (stromab in fließendem Wasser).

Die Rennen sind offen für Vereine, die dem Deutschen Ruderverband angehören oder mit ihm im Startgleichberechtigungsverhältnis laut § 2 der WVB, stehen.

- Ausgeschrieben werden folgende Rennen:
1. Anfänger-Gig-Bierer: Offen für Ruderer, die vor dem 1. Oktober 1926 keinem Ruderverein angehört und auf einer offenen Regatta noch nicht gestartet haben.
2. Doppelweier: Offen für Ruderer, die in diesem Jahre vor dem 15. August auf offenen Wettfahrten nicht gestartet haben.
3. Uthherren-Bierer: Offen für Ruderer, die vor dem 1. Januar 1927 das 32. Lebensjahr vollendet haben und in diesem Jahre in anderen offenen Rennen mit Ausnahme der als Uthherren-Rennen ausgeschrieben Rennen nicht gestartet haben.
4. Leichter Gig-Bierer: Offen für Ruderer, die in diesem Jahre vor dem 15. August nicht gestartet haben und deren Nagtgewicht zusammen nicht mehr als 260 Kg. übersteigen darf.
5. Erster Jugend-Gig-Bierer: Offen für Jugendliche oder Schüler vom vollendeten 15. bis zur Vollendung des 19. Lebensjahres. Bahnlänge 1200 Meter.
6. Bierer: Offen für Ruderer, die in diesem Jahre vor dem 15. August auf offenen Wettfahrten im Rennboot nicht gestartet haben.
7. Gig-Bierer: Offen für Jungmänner, die in diesem Jahre vor dem 15. August auf offenen Wettfahrten nicht gestartet haben.
8. Einer: Offen für Ruderer, die in diesem Jahre vor dem 15. August auf offenen Wettfahrten nicht gestartet haben.
9. Uthherren-Gig-Bierer: Offen für Ruderer, die vor dem 1. Januar 1927 das 32. Lebensjahr vollendet haben und in diesem Jahre in anderen offenen Rennen mit Ausnahme der als Uthherren-Rennen ausgeschrieben Rennen nicht gestartet haben.
10. Gig-Bierer: Offen für Ruderer, deren letztes dem Deutschen Ruderverband eingereichtes Mitgliederverzeichnis nicht mehr 100 ausübende Mitglieder aufweist und deren zu meldende Ruderer in diesem Jahre vor dem 15. August auf offenen Wettfahrten nicht gestartet haben.
11. Ahter: Offen für Ruderer, die in diesem Jahre vor dem 15. August auf offenen Wettfahrten nicht gestartet haben.
12. Zweiter Jugend-Gig-Bierer: Offen für Jugendliche oder Schüler vom vollendeten 15. bis zur Vollendung des 19. Lebensjahres, die vor dem 15. August 1927 auf Jugendwettfahrten nicht gestartet haben und zu Rennen 5 nicht genannt worden sind oder nachgenannt werden. Bahnlänge 1200 Meter.

Vorrennen werden, wenn nötig, Sonntag, den 28. August, vormittags von 1/9 Uhr an gefahren.

Es wird gestartet: bei vier Booten von Start 1, 2, 3, 4, bei drei Booten von Start 2, 3, 4, bei zwei Booten von Start 2, 3, bei einem Boot von Start 2.

Die Teilnehmer am Rennen 5 und 12 — Jugend-Gig-Bierer — haben an der Prüfung im Stillrudern teilzunehmen, das am 28. August, vormittags 8 Uhr, in Dresden-Blasewitz vor dem Steg des Bootshauses des Dresdner Frauenrudervereins abgehalten wird.

Meldungen und Nennungen sind unter Beifügung der Einzüge und der Bezeichnung eines Obmannes an Kurt Wendtschuch in Dresden-A., Marienstr. 22b, zu richten.

Melde- und Nennungs-schluss ist am Donnerstag, den 11. August, abends 6 Uhr. Startverlosung ist am Donnerstag, 11. August, abends 7 Uhr Dresden-A., Zentralhotel, Wiener Platz, am Hauptbahnhof.

Sp. Schmeling boxt gegen einen Negor. Der Gegner Schmeling bei den Hamburger Berufsborkämpfen am 27. Juli wird nicht der ursprünglich vorgesehene Ire Magill sein, da dieser, wie bekannt wird, abgesetzt hat. Als neuer Gegner des Europameisters im Halbfliegengewicht wird der amerikanische Negor Taylor genannt.

Sp. Die 100-Meter-Meisterläufer Körnig und Houben sollen nunmehr bei einem Abendsportfest am 24. August in Bochum zusammentreffen.

Sp. Hockeyländerkampf. Zu einem Hockeyländerkampf Deutschland-England liegt dem Deutschen Hockeybund jetzt eine offizielle Einladung der English Hockey Association vor, in der als Termin des in England auszutragenden Spiels der letzte Sonntag des November oder der erste Sonntag des Dezember vorgeschlagen wird.

Sp. Der Tiefschlag Dempsey. Eine offizielle Zeitlupenausnahme des Boxkampfes Dempsey-Charley zeigt, daß der beanstandete Schlag Dempseys offenbar ganz regelrecht ausgeführt wurde.

Sp. Deutsche Schwimmer in Schweden. Im Schwimmländerkampf Deutschland-Schweden in Stockholm belegte Deutschland in fast sämtlichen Rennen die beiden ersten Plätze bis auf das 400-Meter-Wel-Schwimmen.

Sp. Neue Weltrekorde im Radsfahren. Die Vorläufe zur Radweltmeisterschaft in Eberfeld brachten im ersten Lauf einen Sieg des Holländers Lebby in neuer Weltrekordzeit von 1:10:10 vor Einarri-Belgien, Savall-Deutschland, Parisot-Frankreich und Käppel-Schweiz. Neue Rekorde fielen auch über 80 Kilometer = 56:31,4 und 90 Kilometer = 1:03:24,4. Im zweiten Lauf verbesserte jedoch der Franzose Brunier auch diese Leistungen. Er fuhr neue Rekorde über 40 Kilometer = 27:41; 50 Kilometer = 34:22,8; 60 Kilometer = 40:58; 70 Kilometer = 47:45,4; 80 Kilometer = 54:32,4; 90 Kilometer = 61:21; 100 Kilometer = 1:08:05,4. Die Meisterschaften von Deutschland im Radsfahren über 1 und 25 Kilometer des Bundes Deutscher Radfahrer gelangen am 28. August auf der Stadtbahn zu Frankfurt a. M. zur Entscheidung. Die Meisterschaft von Deutschland im Bierer-Vereins-Mannschaftsfahren des Bundes Deutscher Radfahrer über eine deutsche Meile (7,5 Kilometer) wird am 14. August auf der Dresdener Adrenbahn ausgefahren. Engel-Fald, Hansen-Steffes-Beaufrand, die in der Weltmeisterschaft der Amateurlieger die ersten bis vierten Plätze belegten, treffen in einer Nebenrunde anläßlich der Stecherweltmeisterschaft in Eberfeld zusammen.

Der Stand der deutschen Sozialpolitik.

Von Dr. S. Stetten.

Der Versuch, das kommunistische Wirtschaftssystem einzuführen, hat sich nicht einmal unter den einfachen russischen Verhältnissen bewährt, sodas wir mit dem Fortbestehen der kapitalistischen Wirtschaftsordnung rechnen müssen. Die ihr unbestreitbar anhaftenden Mängel und Särfen nach Möglichkeit zu beseitigen, ist das Ziel der staatlichen Sozialpolitik. Deutschland war vor dem Kriege, ganz zu schweigen von dem heutigen Zustand nicht so reich, das es wie z. B. Amerika auf staatliche Versicherungen hätte verzichten können. Die europäische Entwicklung hat dem deutschen sozialen Fürsorgegedanken Recht gegeben; insbesondere haben die durch den Krieg geschaffenen Verhältnisse auch unsere Nachbarländer veranlaßt, ähnliche Einrichtungen in Anlehnung an die deutsche Gesetzgebung zu schaffen.

Unsere Sozialpolitik der letzten schweren Jahre konnte angesichts der schlechten Wirtschaftslage nicht müßig sein. Der Arbeitsfrieden war nach der Revolution dauernd gefährdet; der Davesplan mit seinem Ziel, möglichst viel aus der deutschen Wirtschaft herauszupressen, drückt die Lebenshaltung auf ein Maß herab, das den breiten Schichten unserer Bevölkerung Erparnissen für die Zeit der Not nicht gestattet. Demgegenüber hielt es nach der Stabilisierung schwer, die zur Tragung der Lasten nötigen Mittel aufzubringen. Es tauchten sogar von ernsthafter Seite Pläne auf, die eine Abschaffung der sozialen Versicherungen und ihren Ersatz durch eine rein staatliche Fürsorge forderten. Die großen Vermögen der Anstalten waren der Geldentwertung zum Opfer gefallen; Zinseinnahmen, welche die Beitragslast früher erleichterten, fehlten durchweg.

Wenn trotz dieser Verarmung unsere Sozialversicherung wieder auf- und sogar weiter ausgebaut wurde, so ist die Größe der geleisteten Arbeit unverkennbar. Die Krankenversicherung umfaßt heute bereits 20 Millionen d. h. fast ein Drittel unserer Gesamtbevölkerung gegenüber 14 Millionen im Jahre 1914; die Invalidenversicherung versorgt heute drei Millionen gegenüber einer Million vor dem Kriege. Insbesondere ist die Einbeziehung der Land-, Heimarbeiter und Angestellten in die Versicherungen zu begrüßen. Demgemäß befristeten sich ihre Leistungen schon im Jahre 1924 auf 1 1/2 Milliarden gegenüber 1 1/2 Milliarden 1913. Neue Aufgaben brachte die Versorgung unserer Kriegesbeschädigten und Kriegshinterbliebenen mit — einschließlich der Familienangehörigen — 2,4 Millionen Versorgungsberechtigten. Ein Rechtsanspruch auf Heilbehandlung wurde gewährt, die Beschäftigung von Schwerkranken durch Gesetz derart sicher gestellt, daß von den 300 000 Schwerkranken kaum 2 Prozent nicht untergebracht werden konnten. Wenn auch die deutsche Kriegesfürsorge den Höchststand der reichen Länder wie Amerika und England nicht erreicht, so steht sie doch den Maßnahmen der übrigen europäischen Staaten keinesfalls nach.

Neue Geseße haben weiterhin den Schutz der Arbeitskraft und Gesundheit durch wirksamere Unfallverhütung, erhöhten Betriebsschutz, Berücksichtigung der einzelnen Berufskrankheiten verstärkt. Das Gesetz über die Gesundheitsfürsorge vom 25. Juli 1925 legt das Hauptgewicht der Versicherung auf das Gebiet der vorbeugenden Fürsorge durch eine Bekämpfung der Volkskrankheiten wie Tuberkulose, Krebs, Alkoholismus usw. Neu ist für die versicherten Frauen und deren Angehörigen die Wochenbeihilfe, welche bei etwa 1,2 Millionen jährlichen Geburten in 800 000 Fällen geleistet wird.

Für den Arbeitsfähigen hat die Sozialpolitik durch Arbeitsnachweisämter, produktive Erwerbslosenfürsorge, Erwerbslosenversicherung und Arbeitszeitverordnungen gesorgt. Die bisherige Regelung dieser Frage soll durch neue Geseße erweitert und verbessert werden, die augenblicklich dem Reichstag und dem Reichsrat vorliegen.

Angesichts der Verschärfung der sozialen Gegensätze hat sich der Staat sogar zu unmittelbaren Eingriffen in den Kampf zwischen Arbeit und Kapital entschlossen. Soziale Auseinandersetzungen in der Wirtschaft müssen sich statt durch einen offenen, die stetige Produktion gefährdenden Machtkampf auf dem Boden ruhiger Verständigung vollziehen. Der Staat hat deshalb seine Organe als Schlichter, und Schlichtungsstellen zur Verfügung gestellt und diese ermächtigt, ihren Spruch unter Umständen für verbindlich zu erklären. Die günstige Auswirkung der Schlichtungsverordnung von 1924 beweist am besten die stetige Abnahme der Arbeitsniederlegungen auf der einen und Aus-sperrungen durch die Unternehmer auf der andern Seite.

Wenn auch die Beiträge, welche die Sozialpolitik des Staates erfordert, insbesondere die kapitalarmen kleinen und Mittelbetriebe stark belasten, so bedeuten doch auch sie produktive Ausgaben zur Erhaltung der Volksgesundheit, der Arbeitskraft und des sozialen Friedens. Der Kapitalismus drängt zwangsläufig immer größere Teile unseres Volkes in eine abhängige Stellung, eine Erscheinung, deren Gefahren nur durch sozialen Geist und soziale Arbeit begegnet werden kann.

Die außerordentliche Tagung des Deutschen Fußballbundes am Sonnabend und Sonntag in München hat nach ausgedehnter Aussprache die Einführung eines Amateur-Schutz-Vertrages einstimmig angenommen und im Zusammenhang damit den Bundes-satzungen (§ 69) einen Abatz eingefügt, in dem Vereine nur dann zur Teilnahme an den Verbands- und Bundes-spielen für berechtigt erklärt werden, wenn sie diesen Amateur-Schutz-Vertrag mit dem Landesverband abgeschlossen haben. Alle bisher von Vereinen und Spielern gegen die Amateurbestimmungen begangenen Verstöße werden nunmehr nicht weiter verfolgt. Außerdem wurden neue Sperrbestimmungen für Vereinswechsel der Spieler beschlossen.

Das nationale 25-Kilometer-Laufen und Gehen am Sonntag in Berlin endete im Laufen mit dem Siege von Gerhardt-Siegen 1:18:32 vor Schneider-Hirschberg und Reichmann-Siegen, im Gehen mit dem Siege von Hähnel-Erfurt 1:50:10 vor Born und Sievert-Berlin.

Bei den reichsoffenen Voltsturn-Wettkämpfen der Berliner Turnerschaft schnitt der veranstaltende Verein besonders erfolgreich ab. Die 25-Kilometer-Lauf-Kreismeisterschaft gewann Tiebz-Friesen-Berlin überlegen in 1:34:40, die 100 Meter Beders-Stendal 11,1, die 100 Meter Frauen Walter-WES 13, die 800 Meter Wintler-Karlshorst 2:41, den Hochsprung Kantorowicz-Berlin 1,67 Meter.

Kurttheater.

Wegen Vorbereitung bleibt das Theater Montag und Dienstag geschlossen. Mittwoch, den 27. Juli, geht unter Mitwirkung der Kurlapelle zum ersten Male die entzückende Operette „Unter der blühenden Linde“ in Szene. Diese Operette von Raftner und Gellert wurde an allen Bühnen des Deutschen Reiches mit oft nicht endenwollenem Beifall aufgeführt. Die vor kommenden Gesangsschlager wie „Ach Schnucken, Du hast so liebe Guckchen“, „Du mein liebes Mäuschen, komm zu mir ins Häuschen“, „Prinzessen ließ voller Entzücken, vom Büblein das Köpfschen sich schmücken“, „D, ihr Mädels, ihr lieblichen Ratten“ wurden sehr populär und immer oder überall stürmisch da capo verlangt. Spielleiter Balu und Kapellmeister Kleps sind für sorgfältige Einstudierung bemüht. Es ist somit wieder ein sehr genussreicher Abend zu erwarten, dessen Besuch nur empfohlen werden kann. Karten zu 0,60, 1,—, 1,50, 2,— und 2,50 Mark sind bereits in den bekannten Vorverkaufsstellen zu haben.

Streit um die Zeit.

„Da streiten sich die Leute herum.“ Oder man kann auch ein anderes Sprichwort anwenden, das freilich nicht mehr ganz zeitgemäß ist: „Ein Streit um des Kaisers Bart.“ Es handelt sich dabei nämlich um den „Kampf“, wo überall in Deutschland die 24-Stunden-Zeit eingeführt werden soll und wo nicht. Bei der außerordentlichen Liebeshörigkeit, mit der sich die Regierung des Reiches und die Preussens jetzt gegenseitig behandeln, wäre es ja fast ein Wunder zu nennen, wenn man auch in einer solchen „Lebensfrage“ einig wäre. Auch hier klafft ein Konflikt, der geradezu „unüberbrückbar“ erscheint. Das Reichskabinett ist nun in die Ferien gegangen, nachdem es vorher auch noch die welterschütternde Frage der 12- oder der 24-Stunden-Zeit in längerer Debatte beschäftigt hat. Und dort war man der Ansicht, es sei vollständig genug, wenn die Reichsbahn, internationalen Brauch zufolge, die 24-Stunden-Zeit einführe. Sonst solle man bei der guten alten 12-Stunden-Zeit bleiben. Gerade Dr. Stresemann soll es gewesen sein, der der Ansicht war, in Deutschland sei man so sehr an die 12-Stunden-Zeit gewöhnt, daß man mit diesem guten alten Brauch nicht brechen dürfe.

Ganz anders ist das Preussenkabinett! Das steht politisch auf einem ganz anderen Standpunkt und scheint auch deswegen dafür zu sein, das auch in Kleinigkeiten zu dokumentieren. Während auf Grund der Beschlußfassung des Reichskabinetts alle Reichsbehörden angewiesen sind, sich keine neuen Uhren anzuschaffen, sondern die 12-Stunden-Zeit beizubehalten und sich um die 24-Stunden-Zählung nicht zu kümmern, ist das Preussenkabinett ganz anderer Ansicht. Dort hat man sich nämlich auch eingehend mit der Uhrenfrage beschäftigt und dabei ein Loblied gesungen auf die 24-Stunden-Zeit. Glänzend habe sie sich bewährt, bei der Eisenbahn und bei der Reichspost; die Bevölkerung sei schlankeweg begeistert von der Neuordnung und kein Mensch wolle mehr dem alten Brauch huldigen. Und da sich dieser Begeisterung auch das Preussenkabinett anschloß, so wurde der Munderlaß des preussischen Innenministeriums herausgebracht, wonach alle preussischen Behörden die 24-Stunden-Zählung einführen müssen.

Der Konflikt ist also da, ein so unsagbar schwerer Konflikt, daß er in seinen Folgen überhaupt noch gar nicht zu übersehen ist. Zwar ein Gutes wird er haben: das Publikum, das sich in der Behördenorganisation, der Zuständigkeit der einzelnen Ämter und Behörden schon längst nicht mehr ausfindet, wird auf die Art und Weise endlich darüber unterrichtet, welche Behörden zur Reichsverwaltung und welche zur preussischen Landesverwaltung gehören. Es wird also solch eine Art *statistische* Unterrichts geben, — was ja angesichts der politischen *Umbildung* in Deutschland gewiß einen Vorzug bedeutet! Aber sonst — wenn eine Reichsbehörde irgendeine Zeitangabe macht, die sich innerhalb der 12-Stunden-Zählung bewegt, so wird umgehend *urschriftlich* seitens der zuständigen preussischen Behörde um nähere Aufklärung gebeten werden. Was dazu beitragen wird, daß der nicht gerade sehr geringe Schriftverkehr der Behörden noch ein bißchen mehr answillt. Und wenn man sich dann im Reiche auf den Standpunkt stellt, daß die 24-Stunden-Zählung offiziell gar nicht existiert, sozusagen ein Privatvergnügen Preussens ist, so ergeben sich daraus auch *allerhand amüsante Zwischenfälle*, an denen der unbeteiligte Zeitgenosse seine Freude haben wird. Übrigens hat — und das kompliziert die ganze Geschichte noch bedeutend — auch jene Institution die 24-Stunden-Zählung eingeführt, von der die *Souveränität* des deutschen Volkes repräsentiert wird, der Reichstag nämlich, gegen den somit das Reichskabinett wider den Stachel leckt.

Wöfe Menschen werden behaupten, daß die preussische Regierung ihren Beschluß gefaßt hat, um wieder einmal das Reich ein bißchen zu ärgern. Davon kann natürlich gar keine Rede sein. Denn, wie gesagt, man behandelt sich ja gegenseitig mit der größten Liebeshörigkeit. Von einem Konflikt kann gar nicht die Rede sein. Wöf von dem, daß man eben wieder einmal bewährtem Gebrauche gemäß *ne bene in aher regiert* und sich gegen jede Uniformierung wehrt. Wenn sich das Ausland gleichfalls darüber amüsiert, so mag man ihm dieses Vergnügen ruhig lassen. Aber Sorgen haben wir, Sorae!

Wirtschaftsforderungen des Handwerks.

Eine Rede des Ministers Dr. Curtius. Unter dem Vorsitz des Präsidenten Willmann wurde der achte nordwestdeutsche Handwerkerkongress mit einer Fachverbandstagung eröffnet. Anwesend waren Vertreter des westfälisch-lippischen Handwerkerbundes, der Handwerkskammer Hannover und des Niedersächsischen Kammerkongresses. Oberbürgermeister Stollberg-Hannover sprach über Fachverbände in ihrer organisatorischen Bedeutung; er erklärte, das Handwerk müsse sich entscheiden, ob seine Zukunft unter den Gesichtspunkt des Unternehmertums sich gestellt wissen wolle oder ob handwerkliche Köpfe seine Grundlage bilden solle. Ergänzt wurde der Vortrag durch Schneiderobermeister Huck-Hannover über „Das Ziel der Fachverbände“. Er forderte den Schutz handwerklicher Arbeit durch Regierung und Parlament und Anerkennung des Handwerks als gleichberechtigter wirtschaftlicher Faktor neben Handel, Industrie und Landwirtschaft. Unter förmlichem Beifall sprach Dr. Estenfeld über den Kampf der Innungs- und Gewerbesteuern gegen die sozialistisch beeinflussten Ortskrankenkassen. Drei wichtige Entscheidungen wurden angenommen. Gefordert wird Umwandlung der Gewerbesteuer in eine Berufssteuer und Einführung des Zuschlagsrechtes der Gemeinden zur Einkommensteuer, ferner die Durchführung der Reichsverbindungsordnung für Bauten. Die dritte Entscheidung fordert die Beschränkung der Hauszinssteuer auf eine kurzfristige Zeit, ferner Herabsetzung der Steuer um den heute für Verwaltungszwecke bestimmten Teil und Verwendung des Restes lediglich für Bauzwecke. Auf die außerordentlich hohen Steuerlasten bei den handwerklichen Betrieben ging dann Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius ein. Er betonte, daß das in Vorbereitung befindliche Reichsrahmengesetz für die Realsteuern dem Mittelstand durch

Senkung der Grund- und Gewerbesteuern eine Erleichterung der Steuerlast bringe. Er habe volles Verständnis dafür, so fuhr Dr. Curtius fort, daß das durch hohe Zins- und Steuerlasten beengte Handwerk sich über die Konkurrenz der öffentlichen Betriebe beschwere, und werde mit aller Energie an die Abstellung dieses Mißstandes herangehen. Zum Schluß ging Dr. Curtius auf die

Erhöhung der Postgebühren

Die Portoerhöhung beschlossen.

Annahme der Gebührenvorlage im Verwaltungsrat. Nach langer, sehr lebhaft geführter Debatte im Verwaltungsrat der Deutschen Reichspost wurde die Gebührenvorlage, die eine Erhöhung des Portos auf allen Gebieten des Postwesens bringt, angenommen.

Briefe und Drucksachen.

Nach diesen Beschlüssen kosten zukünftig Ortsbriefe 8 Pfg., Fernbriefe 15 Pfg. bis 20 Gramm, Ortspostkarten 5 Pfg., Fernpostkarten 8 Pfg., Drucksachenarten 3 Pfg., Drucksachen bis 50 Gramm 5 Pfg., bis 100 Gramm 8 Pfg., bis 250 Gramm 15 Pfg., bis 500 Gramm 30 Pfg., bis ein Kilogramm 40 Pfg., Päckchen bis ein Kilogramm 40 Pfg. (bisher 30 Pfg.).

Die Gebühren für Pakete.

werden danach bis 5 Kilogramm wie folgt festgesetzt: 1. Zone 50 Pfg., 2. Zone 60 Pfg., 3. Zone 80 Pfg., 4. Zone 80 Pfg., 5. Zone eine Mark. Für jedes weitere Kilogramm 10 bzw. 20 bzw. 30 bzw. 35 bzw. 40 Pfg.

Angenommen wurde weiter ein Antrag Dr. Nobis, wonach im Paketverkehr zwischen Ostpreußen und dem übrigen Reich zum Ausgleich der in Polen liegenden Strecken die Gebühr der jeweilig nächstniedrigeren Zone in Ansatz gebracht wird. Desgleichen wurde eine Entschließung angenommen, wonach die Reichspostverwaltung die Einführung eines Zwei- bis Drei-Kilogramm-Paketes zu billigen Einheitspreisen zum 1. Oktober d. J. in Erwägung ziehen soll. Dagegen wird das eingeschriebene Paket in Zukunft abgeschafft.

Eine Reihe weiterer Bestimmungen wird gleichfalls nach den Vorschlägen des Arbeitsausschusses angenommen. So beträgt in Zukunft die Versicherungsgebühr für Wertsendungen 10 Pfennig, die Einzelstückgebühr für Briefsendungen im Ortszustellbezirk 40 Pfg., im Landzustellbezirk 80 Pfg., für Pakete im Ortszustellbezirk 60 Pfg., im Landzustellbezirk 1,20 Mark. Die Gebühr für Bahnhofsbriefe beträgt für den Kalendermonat 18 Mark, für die Kalenderwoche 6 Mark; die Gebühr für Einlieferung von Einschreibendungen usw. außerhalb der Posthalterstunden 30 Pfg.; die Paketlagergebühr 15 Pfg.

Für Postanweisungen

beträgt die Gebühr bis 10 Mark 20 Pfg., bis 25 Mark 30 Pfg., bis 100 Mark 40 Pfg., bis 250 Mark 60 Pfg., bis 500 Mark 80 Pfg., bis 750 Mark 1 Mark, bis 1000 Mark 1,20 Mark.

Die Gebühr für

telegraphische Postanweisungen

beträgt bis 25 Mark 3 Mark, bis 100 Mark 3,50 Mark, bis 250 Mark 4 Mark, bis 500 Mark 4,50 Mark, bis 750 Mark 5,50 Mark, bis 1000 Mark 6,50 Mark, über 1000 Mark für je 250 Mark 1 Mark.

Hart gekämpft im Verwaltungsrat wurde um das Porto für Ortsbriefe, für das bekanntlich im Entwurf 30 Pfg. vorgesehen waren. Es ist schließlich gelungen, hierfür ein Porto von 8 Pfg. festzusetzen. Wie umfänglich gerade diese Position der Vorlage war, geht wohl am besten daraus hervor, daß die Ermäßigung der Gebühren mit 21 gegen 19 Stimmen beschlossen wurde. Abgelehnt wurde ein Antrag, der ein ermäßigtes Porto für Kartenbriefe vorsehen wollte, die allgemein als Briefe des kleinen Mannes gelten.

Frage des Nachwuchses.

Im Handwerkerstande ein, der in einzelnen Handwerkszweigen außerordentlich gering sei. Auch hier wollte die Reichsregierung durch eine Neuregelung des Lehrwesens im Berufsausbildungsgesetz Wandel schaffen, das keineswegs eine schematische Regelung für alle Berufszweige beabsichtigt. Er hoffe, so schloß der Minister, durch diese Stizzierung der Lage des deutschen Handwerks einen Beweis des aufrichtigen Interesses abgeben zu haben, das die Reichsregierung an der Erhaltung und Entfaltung dieses wirtschaftlich, kulturell und sozial wichtigen Standes nehme. Möge die dauernde Durchführung der Überbrückung der Klassen und des Ausgleichs innerhalb unserer Gesellschaft von dem deutschen Mittelstande erreicht werden.

Börse und Handel.

* **Börsenruhe** in Berlin. Die Räume der Berliner Börse waren wieder für jeden Verkehr geschlossen. Vom nächsten Sonntag ab tritt insofern eine Änderung ein, als Produktionswerte abgehalten wird. Zu irgendwie nennenswerten Umsätzen kam es im freien Verkehr nicht. Interesse war in der Hauptsache nur für Aktien der F. G. Farbenindustrie vorhanden, die ziemlich fest notierten. Am Geldmarkt trat eine weitere Erleichterung ein; der Satz für tägliches Geld ging teilweise bis auf 5 Prozent zurück.

* **Die amtliche Großhandelsindexziffer**. Die auf den Stichtag des 20. Juli 1927 berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes hat sich gegenüber der Vorwoche um 0,2 v. H. auf 137,7 (137,4) erhöht.

Arbeiter und Angestellte.

Berlin. (Streikbeschlüsse in der Eisenindustrie.) Der schwebende Lohnkonflikt in der Berliner Eisenindustrie hat sich demnach zugespitzt, daß bereits in allen Betrieben dieser Branche der Streik in Kraft getreten ist.

Danzig. (Textilarbeiterstreik in Lodz.) In der Wyszogower Manufaktur ist ein Textilarbeiterstreik ausgebrochen. Die Arbeiter anderer Betriebe schlossen sich dem Streik an. Die Frage des Generallstreiks ist noch nicht entschieden.

Kongresse und Versammlungen.

k. **Werkbundausstellung „Die Wohnung“** in Stuttgart. Vor einem großen Kreis geladener Gäste wurde die große Werkbundausstellung „Die Wohnung“ Stuttgart 1927 feierlich eröffnet. Oberbürgermeister Dr. Lautenschlager-Stuttgart begrüßte die Gäste, insbesondere den Staatspräsidenten Baulle und die Vertreter der Länder Bayern, Baden und Hessen. Er führte aus, daß die Ausstellung in Plänen, Modellen und fertigen Bauten zeigen wolle, wie mit einfachsten Mitteln unter geringstem Platzverbrauch ein bequemes, praktisches Wohnen sich ermöglichen lasse. Die Ausstellung zerfällt in drei räumlich getrennte Teile, in eine geschlossene Siedlungsausstellung, in eine Hallenausstellung und in eine internationale Plan- und Modellausstellung. Die Siedlung enthält 60 Wohnheiten und bildet eine Versuchskolonie zur Prüfung der praktischen Grundlage für modernen Wohnungsbau. Die Ausstellung dauert bis 9. Oktober.

Der Ausschuss des Verwaltungsrats beschloß ferner, anlässlich des 80. Geburtstages des Reichspräsidenten

Wohltätigkeitsmarken mit dem Bilde Hindenburgs

herauszubringen, die den doppelten Preis kosten sollen. Die Marken sollen, wenn sie sich bewähren, später als einfache Briefmarke verwendet werden. Ein sozialistischer Antrag, auch eine Friedrich-Ebert-Marke zu schaffen, soll nach den Ausschlußbeschlüssen erst entschieden werden, wenn sich die Hindenburg-Marke bewährt hat.

Dem Verwaltungsrat der Deutschen Reichspost ist jetzt die Bilanz für den 31. März 1927 und die Gewinn- und Verlustrechnung für die Zeit vom 1. April 1926 bis 31. März 1927 vorgelegt worden. In dem Bericht sagt die Reichspost, daß das Gesamtergebnis zwar noch als befriedigend angesehen werden könne, daß es aber mit aller Deutlichkeit zeige, daß die für 1927 zu erwartenden Mehrausgaben ohne Gebührenerhöhungen nicht gedeckt werden können.

Zur Portoerhöhung.

Die Termine der Gebührenerhöhung.

Als Termin für die Inkraftsetzung der neuen Vorlagen ist allgemein der 1. August in Aussicht genommen, mit Ausnahme des Paketverkehrs und der Zeitungsgebühren, wobei die technischen Vorbereitungen eine hinauschiebung bis zum 1. Oktober bedingen.

Gegenüber Zeitungsmeldungen, daß Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius sich gegen die geplante Portoerhöhung ausgesprochen habe, erklärte der Reichspostminister im Verwaltungsrat der Reichspost mit aller Bestimmtheit, daß der Reichswirtschaftsminister gegen die Gebührenerhöhung niemals Einspruch erhoben, im Gegenteil der Gebührenerhöhung allerdings unter Bedenken gegen einige wenige Gebührensätze wiederholt ausdrücklich zugestimmt habe.

Ein kleiner Ausgleich entsteht dadurch, daß im Postverkehr die Überweisungsgebühr fallen gelassen worden ist. Ebenso ist von einer Erhöhung der Auszahlungsgebühr abgesehen worden.

Für Einzahlungen auf Zahlkarten bis 10 M. verbleibt es bei dem bisherigen Gebührensatz von 10 Pf., Einzahlungen von 10—25 M. sollen 15 Pf. kosten, von 25—100 M. 20 Pf., von 100—250 M. 25 Pf., in den folgenden Stufen bis 1250 M. bleiben die Gebührensätze unverändert. Ferner ist für die Beförderung der Postschreiben eine Gebühr vorgegeben, die bei Benutzung der besonderen gelben Briefumschläge 5 Pf. beträgt. Die von der Verwaltung vorgegebene Gebühr von 5 Pf. für das Ausfertigen des Kontoauszuges ist abgelehnt worden.

Die Wortgebühr für gewöhnliche Inlandstelegramme im Ortsverkehr wird 8 Pf., im Fernverkehr 15 Pf. betragen. Die bisherige Stundungsgebühr für Aufträge eines Telegramms durch Fernsprecher, die bisherige Gebühr für Mitnahme eines Telegramms durch die Zusteller von 10 Pf. und die Gebühr für Stundung von Telegraphengebühren kommen in Wegfall.

Die in der Vorlage vorgesehene Einrichtung, beim Verkauf durch Wertzeichengeber (Automaten) eine 8-Pf.-Karte für 10 Pf. abzugeben, ist beseitigt worden. Es sollen Vorkehrungen getroffen werden, um auch durch Automaten die 8-Pf.-Marken zum Nennwert abzugeben.

Verschiedenes.

Heilkräftige Botanik!

Wir sind zwar schon ein bißchen über die Lindenblütenzeit hinaus, aber noch darf man von ihr reden, denn die Lindenblüte gehört in den Juli und wird gerade jetzt sozusagen medizinisch ausgewertet. Daß Botanik nicht bloß eine wissenschaftliche Angelegenheit ist, sondern sehr viel auch mit Hausapotheke zu tun hat — wem wäre das fremd? Wer wüßte nicht aus seiner Jugend, daß die Mutter zu bestimmten Zeiten des Jahres allerlei heilkräftige Kräuter, Blüten, Wälder und Wurzeln sammelte oder sammeln ließ, um mit köstlichen Tees gerüstet zu sein für Tage des Hustens und der bedenklichen Fieber, wo man dann dem Doktor ein bißchen in die Medizin pfuschte. Die Linde spielte dabei von jeher eine wichtige Rolle. Wenn die Tage am längsten wurden und die Nacht gar nicht kommen wollte, wenn das Korn auf den Feldern reifte und die Hitze die Johannisbeeren erröten und schwellen ließ, dann war die Linde in hohen Ehren, dann erkannte man in ihr eine ausgezeichnete Helferin für Fälle der Not und Krankheit. Daß sie poetisch und heilig war, das wußte man ohnedies aus alter Überlieferung, und dann wußte man durch die Großmutter und die Mutter der Großmutter, daß dieser merkwürdige Baum ein vorzügliches schweißtreibendes Mittel gab, den Lindenblütentee, der bei sämtlichen und noch einigen Krankheiten fabelhafte Dienste leistete. Man soll nicht lachen über diesen Blütentee unserer Ahnen — selbst die modernsten Ärzte haben vor ihm Respekt. Und um es gleich zu sagen: man soll auch nicht spotten über die verbürgten Heilwirkungen der Heidel- oder Blaubeere, die mit der Lindenblüte zugleich sich präsentiert. Auch ihr Heilwert wird von der Wissenschaft nicht bestritten, nur darf man den Mund nicht zu voll nehmen. Immerhin kann man es ja versuchen, sich bei Nervenkatarrh den Mund mit Blaubeerenfakt auszuspielen und bei einem anständigen Schnupfen die Nase in gleicher Weise zu behandeln. Vielleicht hilft es nicht allzuviel, aber es schadet ganz bestimmt nicht!

Welt und Wissen.

w. **Enttüllung einer Gärres-Büfte** in München. Die von der katholischen Studentenschaft der Münchener Universität aus Anlaß ihrer Jahreshauptfeier gestiftete Gärres-Büfte wurde im Lichtloft mit einer feierlichen Feier enttüllt, zu der sich neben den katholischen studentischen Korporationen auch Ministerpräsident Dr. Held einmündeten hatte.

w. **Fischereibiologische Forschungsfahrt des „Poseidon“**. Der deutsche Reichsforschungsdampfer „Poseidon“ verließ Cuxhaven, um ozeanographische und fischereibiologische Untersuchungen im Barentsmeer zu veranlassen. Es ist beabsichtigt, außer den rein wissenschaftlichen Zielen auch der Fischerei dienende Arbeiten auszuführen. Man wird versuchen, neue Fanggründe an der Murmanküste zu finden, in denen die deutschen Fischdampfer erfolgreich arbeiten könnten.

Das neue Strafgesetzbuch.

Von Dr. Max Hilsberg,
Rechtsanwalt und Notar in Berlin, Dozent an der
Handelshochschule und an der Verwaltungsakademie.
(Siehe auch Nr. 162, 165 und 168.)

IV.

Unter den neuen Strafbestimmungen ist der **Feme-paragraph** (§ 176), der Wahlverruf (§ 107), die Erschleichung eines Amtes (§ 146) und der Befähigung zu einem Amte (§ 147) hervorzuheben; kulturpolitisch am interessantesten ist die

Verteilung zum Selbstmord

(§ 248), die mit Gefängnis, in besonders schweren Fällen sogar mit Zuchthaus bis zu zehn Jahren geahndet werden soll. Leider muß diese Neuerung in wesentlichen als ein Schlag ins Wasser bezeichnet werden. Sie wird Bedeutung besonders in den Fällen gewinnen, wo ein Liebespaar den Entschluß, gemeinsam aus dem Leben zu scheiden, nur zur Hälfte verwirklicht und der andere Teil sein Vorhaben aufgegeben hat. Auch dann aber werden die Beweischwierigkeiten meist die Strafverfolgung ausschließen; es wird sich selten nachweisen lassen, daß gerade der Überlebende der Anstifter war. Unzureichend rechtfertigt die Begründung die Strafvorschrift mit dem Bedürfnis, Auswüchsen, wie dem Unfug des **amertanischen Duells**, entgegenzutreten. Gerade solche Fälle werden von § 248 nicht notwendig getroffen, da hier der verübte oder vollendete Selbstmord regelmäßig nicht auf einer Verteilung, sondern auf dem gemeinschaftlichen Willensentschluß der Duellanten beruht, es sei denn, daß schon die Verabredung zum Duell nachweislich auf die Initiative und Überredungskunst des Gewinners zurückzuführen ist. Im übrigen muß doch darauf hingewiesen werden, daß sich derartige Unsitte bei uns bisher nicht eingebürgert haben und auch für die Zukunft keine ernsthafte Gefahr bilden. Neu ist ferner das Delikt der

Volltrunkenheit

(§ 367), dessen sich derjenige schuldig macht, der im selbst verschuldeten Rauschzustand eine strafbare Handlung begeht. Obwohl der Tatbestand im Gegensatz zum bisherigen Recht verfehltermaßen worden ist, darf doch die Strafe nicht höher sein, als sie für die vorsätzliche Begehung der im Rausch begangenen Tat angedroht ist, in keinem Fall darf sie zwei Jahre Gefängnis übersteigen. Diese Regelung läßt es als fraglich erscheinen, ob und wie nach dem Entwurf derjenige bestraft werden soll, der sich auf andere Weise als durch Rauschmittel in einen Zustand der Unzurechnungsfähigkeit versetzt hat, obwohl er wußte oder wissen mußte, daß er alsdann strafbare Handlungen begeht. So hat sich z. B. **S. a. a. m. n.**, ohne daß ihm das nach geltendem Recht etwas helfen konnte, damit verteidigt, er habe seine Bluttaten im Sexualverkehr begangen und sei in diesem Zustand nicht zurechnungsfähig gewesen. Da er schon vorher wußte, daß er die Knaben, mit denen er sich in unzüchtigen Verkehr einließ, töten würde, war dies für seine Strafbarkeit ohne Belang.

Wenn auch in einzelnen viele Beanstandungen gegen den Entwurf zu erheben sind, so gewahrt man doch, gerade wenn man die Strafbestimmungen des **b. e. s. n. d. e. r. e. n. T. e. i. l. e. s.** mit denen des geltenden Rechts vergleicht, einen unneugbaren Fortschritt

Tages-Chronik.

Die Brunnenbauer erkranken. Bei dem Ausbau eines alten Brunnens in der Ortschaft **Lorantowitz** im Landkreise **Breslau** fanden vier Brunnenbauer den Tod. Sie waren durch Gase, die sich in der Tiefe angesammelt hatten, betäubt worden und in das Wasser gestürzt. Ehe ihnen Hilfe gebracht werden konnte, erkrankten sie

Nikolai.

Skizze von Rudolf Claassen.

„Ich weiß nicht, was das ist,“ sagte Petrikow zu dem Stallknecht **Vorodien**, „mir zittern beim Wassertragen die Knie.“
„Wo warst Du gestern Abend? — Wohl bei Deiner **Kathinka**,“ antwortete der stämmige **Vorodien**, „stellte dem Hengst **Nikolai**, der neben der Stute **Salka** stand, den Wassereimer wichtig vor die Nase, so daß das Wasser darin zum Teil vorbei schwappte, und ein lüftiges Grinsen, das wie Reid und Eiserschmelze ausah, verzerrte sein häßliches, pockennarbiges Gesicht zu einer Fratze.“
„Was geht es Dich an?“ brummte Petrikow, streichelte der Stute **Salka** den Hals und fuhr ihr mit der Hand durch die üppige Mähne, als liebte er das Haar einer Frau. „Hier in **Okopie** gehören jetzt alle Mädchen mir. Alle, seit den Grafen die Revolution gestrichen hat. — Nicht wahr, **Salka**?“ Er kraulte der Stute die Stirnhaare und lächelte vernonnen.
„**Si bit twoj ...!**“ fluchte **Vorodien** und wollte dem Hengst **Nikolai**, der den Wassereimer umgeworfen hatte, einen Fußtritt in die Flanke verpassen, wagte es aber nicht, denn der Hengst sah sich nach ihm um und legte die Ohren an. „**Wia!**“ zischte er durch die ausgebrochenen Zähne. „**Warte!** Heute ist Sonntag, da will ich Dir, Du Faulenzger, das Ziehen beibringen. Die Herren, Fürsten und Barone haben von uns in den **Weißbergwerken** **Sibiriens** auch das Arbeiten gelernt. — **Sal!**“ lachte er, „Du hast adliges Blut. Kennst Du noch nicht die **Nagaika**? Du sollst wissen, wer jetzt Herr in **Rußland** ist. Man sollte Dich vor den **Wittwagen** spannen und Dich peitschen, bis Du blutest!“
„**Nikolai** darf nicht eingespant werden, der **Verwaltungskommissar** hat es verboten“, mahnte Petrikow.
Vorodien wandte den Kopf und blickte wütend zu Petrikow hinüber. „Du bist ein **Reaktionär**. Paß auf, daß ich Dir das nicht eintränke! Du willst den **Schinder** nur schöner, weil er verfluchtes adliges Blut ist und des **Grafen** Lieblingspferd war. Damit Du's weißt: Wenn der **Kommissar** nicht zu Hause ist, bin ich Herr im **Stall**. Verstehst Du? Heute spanne ich mir eine **Troika** zusammen und lade die **Kathinka** zum **Spazierenfahren** ein. Den **Nikolai**, die **Salka** und die **Tartar**, die drei spanne ich mir ein. **Ha, ha!**“ lachte er und ging wiegenden Schrittes zu dem **Geschirrführer**. „Die **Weiber** im **Dorfe** werden **Nasen** und **Ohren** aufsperrern, wenn ich ihnen dieses **Gespann** vorfahre, und **Kathinka** ...“ er zwinkerte listig mit seinen kleinen, wimperlosen **Schweinsaugen**, „**Kathinka** fährt mit. Ich werde sie einladen.“ Bei diesen Worten stieß er Petrikow, der ein schöner Mann, von muskulösem, schlankem Wuchs, mit schwarzem Schnurrbart und brennenden schwarzen Augen war, vertraut in die Seite und suchte sich für **Nikolai** eine **Keine** heraus, die zugleich als **Zügel** und **Kandare** dienen sollte.
„Wenn sie will, mag sie mitfahren. Was kümmert's mich?“ meinte Petrikow gleichmütig und ging aus dem **Stall**, um sich noch für kurze Zeit in der **Scheune** aufs **Stroh** zu legen. Er war wirklich sehr müde, hatte die ganze Nacht im **Nachbardorfe** durchgezogen, und das ging in die **Veine**; zumal, wenn man sich keine **Hölze** geben wollte und die **Mädchen** einem zuzuglen.
Vorodien fluchte im **Stalle** umher. Nieß über den geräumigen **Hof** zwei **Burschen** zu, sie sollten des **Grafen** **Wagen** aus dem **Schuppen** ziehen, und **elliche** andere **Burschen**, die aus **Neugierde** in der **offenen** **Stalltür** stehen geblieben waren, holte er sich zu **Hilfe** heran.

Folgenschwere Scherz. In **Kastl** bei **Amberg** bewarfen sich zwei Arbeiter im **Scherz** mit **Steinen**. Dabei wurde ein unbeteiligter 17jähriger Arbeiter aus **Amberg**, einziger Sohn seiner Eltern, von einem **Stein** so heftig an die **Schläfe** getroffen, daß er **kurz** darauf **verstarb**.

Bankdirektoren als Schwindler entlarvt. In der **Reibacher** **Kreditbank** **G. m. b. H.** sind **Unregelmäßigkeiten** festgestellt worden. Die beiden **Direktoren** **Reißbar** und **Hey** sind **entlassen**. Die **Bank** hat mit **ungefähr** **100 000** **Mark** **Verlust** zu rechnen.

Zuwelendiebstahl am helllichten Tage. Von zwei raffinierten **Ladendieben** wurde eines der größten **Zuwelengeschäfte** im **Zentrum** **Berlins** um **neun** **Drillantringe** im **Gesamtwert** von **über** **60 000** **Mark** **geschädigt**. In dem **Geschäft** erspähten verschiedene **Käufer**, darunter auch ein **elegant** und **vornehm** **austretendes** **Paar**. Bald nachdem diese beiden den **Laden** verlassen hatten, stellte man fest, daß aus dem **Schauensfenster** ein mit **gelbem** **Samt** bezogener **Ständer** **verschwunden** war, der **neun** **große** **Drillantringe** **getragen** hatte.

Dammrutsch bei Jävidendorf. Auf dem **Kreuzungsbahnhof** **Jävidendorf** ist infolge **starken** **Regens** ein **Eisenbahn** **dammrutsch** eingetreten. Die **Rutschstelle** ist etwa **30** **Meter** **lang** und **befindet** sich an einer **moorigen** **Stelle**. Vier **Wagen** eines **rangierenden** **Güterzuges** stürzten die **etwa** **zehn** **bis** **vierzehn** **Meter** **hohe** **Böschung** **hinab**. Für den **Personenverkehr** wurde ein **Pendelverkehr** **eingerichtet**.

Bergmanns Tod. Auf der **Redenrube** im **Dombrovaer** **Gebiet** sind **zwei** **Bergleute** **verunglückt** worden. **Trotz** **sofort** **ausgenommener** **Rettsarbeiten** **stieß** **man** **erst** **einen** **Tag** **später** **auf** **die** **Verstümmelten**, von denen der eine **nur** **noch** als **Toter** **geborgen** werden konnte. Der andere **Bergmann** wurde in **bewußtlosem** **Zustand**, aber **nach** **am** **Leben**, **ausgefunden**.

Schweres Eisenbahnunglück bei Newyork. In der **Nähe** von **Newyork** ereignete sich ein **schwerer** **Eisenbahn** **zusammenstoß**. Ein **Leerzug** fuhr auf dem **Vorortbahn** **hof** **Queens** auf einen **vollbesetzten** **Passagierzug** auf, wobei **vier** **Personen** **getötet** und **zwanzig** **schwer** **verletzt** wurden.

Bombenexplosionen in Buenos Aires. Am **Fuße** des **Denkmals** **George** **Washingtons** in **Buenos** **Aires** **explodierte** eine **Bombe**. Der **Sockel** des **Denkmals** wurde **vollständig** **zerstört**. Das **Denkmal** war ein **Geschenk** der **amerikanischen** **Kolonie** aus **Anlaß** der **Zentenarfeier** **Argentiniens**. Eine **andere** **Bombe** **explodierte** vor der **Ford** **Niederlassung**. **Man** **nimmt** **an**, daß die **Anschläge** von **Anhängern** **S. a. c. c. o. s.** und **B. a. n. z. e. t. t. i. s.**, der **bekanntesten** **Anarchisten**, **ausgehen**.

Bunte Tageschronik.

München. Der **letzte** **Gutsverwalter** **Lierentrauf** auf dem **Gute** **Mooser** bei **Ackerdorf** (**Oberbayern**) wurde beim **Entleeren** der **Gullygrube** durch **ausströmende** **Gase** **betäubt**, **versank** in der **Grube** und **erstickte**.

Salzburg. Als ein **D-Zug** den **Tunnel** in **Richtung** **Salzburg** **passierte**, **beugte** sich der **Maschinenführer** des **Zuges** zu **weit** **aus** der **Maschine**, so daß ihm durch **Eisenträger** der **Lammerbrücke** die **Schädeldecke** **zertrümmert** wurde. **Der** **Tod** **trat** **auf** **der** **Stelle** **ein**.

Zürich. Der **Staatsanwalt** **Kröber** aus **Halberstadt** stürzte auf dem **Berge** **Prifant** in den **Zulischen** **Alpen** **tödlich** **ab**.

Die erwerbslose Hebamme.

Daß in einem Orte, der fast 4000 Einwohner zählt, die Hebamme um Erwerbslosenunterstützung nachsuchen muß, obwohl sie noch im Amte ist, dürfte als besonderes Zeichen unserer Zeit zu werten sein. Eingetreten ist dieser Fall nach einer Meldung die in der thüringischen Lokalpresse auftaucht, in Stadtilm. Seine Ursache wurzelt in dem immerhin bemerkenswerten Umstand, daß in diesem thüringischen Städtchen im Monat Juni eine

Wunder-Eckern

Leipzig Welle 357,1. — Dresden Welle 275,2.

Dienstag, 26. Juli.

16.30—17.30: Leipziger **Funkorchester**. 1. **Wittschütz**, 2. **Glocken** des **Exemten**, 3. **Die lustigen** **Weiber** von **Windfor**, 4. **Fra** **Diabolo**, 5. **Freischütz**. * 17.30—18.00: **Leseproben** aus den **Neuerscheinungen** auf dem **Wüchermarkt**. * 18.05—18.30: **Frauenfunk**. **Frau** **Dr. med.** **Ruth** **Weiß-Gaudig**: **Hygienische** **Forderungen** des **Sommers**. * 18.30—18.55: **Spanisch** für **Anfänger**. * 19.00—19.30: **Wanderungen** durch **unsere** **Heimat**. **Ilse** **Simonson**: **Von** **Passau** **nach** **Wien**, **eine** **Donaufahrt**. * 19.30—20.00: **Freundschaft**, **Liebe**, **Ehe**. **Dr. Fern.** **Böhmert**: **Wesen** und **Wert** der **Freundschaft**. * 20.15: **Liederabend**. **Mitw.**: **Anne** **Colombara** (**Soprano**) und **Ulrich** **Vinte** (**Tenor**). **Am** **Füßel**: **A. Simon**, 1. **Mendelssohn**, 2. **Schumann**, 3. **Robert** **Franz**, 4. **Löwe**, 5. **Peter** **Cornelius**, 6. **Hugo** **Wolf**. * 21.15: **Vollständiges** **Orchesterkonzert**. „**Im** **Sommer**“, **Leipziger** **Funkorchester**. 1. **Aus** der **Musik** zu **Shakespeare's** „**Sommernachtsstraum**“; 2. **Sommernacht** in **Madrid**; 3. **Was** **duftet** **doch** der **Niebel** aus „**Meisterfänger** von **Nürnberg**“; 4. **Ein** **Sommernacht** (**Balzer**); 5. **Dämmerung** aus dem „**Sommertagsbildern**“. * 22.15: **Pressebericht** und **Sportfunk**. * 22.30—24.00: **Tanzmusik**.

Berlin Welle 484, 566.

12.30: **Die** **Vierte** **Stunde** **für** **den** **Landwirt**. * 16.00: **Georg** **Hennig**: **Was** **das** **Meer** **erzählt**. * 16.30: **Dr. Karl** **Wilchinsky**: **Das** **romantische** **Russland** (**Verfälschte** **Welten**). * 17.00: **Hymnen** an **das** **Leben** von **Emile** **Verhaeren**. **Übersetzt** von **Stephan** **Zweig**. **Gelesen** von **Paul** **Günther**. * 17.30—18.30: **Kapelle** **Gerhard** **Hoffmann**. * 18.40: **Einführung** zu dem **Sendespiel** am **27. Juli**. * 19.05: **Stunde** mit **Wücherm.** * 19.30: **Polizei-Oberinspektor** **Max** **Gaumer**, **Leiter** der **Hauptfunkstelle** des **Berliner** **Postzeitungsredaktions**: **Berliner** und **Funde**. * 19.55: **Dr. Käthe** **Kraus**: **Erholungs** **fürsorge** **für** **die** **Großstadtkinder**. * 20.30: **Auschnitt** aus den **Musik** **festen** in **Krefeld**, **Frankfurt** **a. M.**, **Baden-Baden**. **Ein** **Vortrag** mit **musikalischen** **Erläuterungen** von **Rudolf** **Kastner**. **Klavierwerke** und **Streichquartette** von **Arthur** **Schnabel**, **Véla** **Variot**, **Alban** **Berg**, **Manfred** **Gurlitt**, **Alex.** **Jennit**, **Leos** **Sanacel**, „**Aus** dem **Tagebuch**“ **Hans** **Eisler**, **von** **mechanischer** **Musik** u. a. m. **Mitwirk.**: **Das** **Schubert** **Quartett**, **Gertrud** **Bamberger** (**Flügel**).

Königsbrunnener Welle 1250.

6.00: **Gymnastik**. * 12.00—12.30: **Französl. f. Schül.** * 15.00 bis 15.30: **Dramat.** **Frauentheater** in **Deutschland**. * 15.35 bis 15.40: **Wetter** u. **Börsenbericht**. * 16.00—17.00: **Der** **Geist** der **Physis** und die **Ziele** des **physischen** **Unterrichts**. * 17.00—17.30: **Antik** in **Deutschland**. * 17.30—18.00: **Die** **Wahrheit** **über** **Festspiele**. * 18.00—18.30: **Die** **Neuerungen** im **Aufwertungsrecht**. * 18.30—18.55: **Spanisch** für **Anfänger**. * 18.55—19.20: **Dichter** **stunde**: **Willy** **Hegele**. * 19.20—19.45: **Aus** der **Presse** **deutscher** **Staatsmänner** und **Gelehrter**: **E. M. Arndt**, **L. Zahn**. * Ab 20.30: **Übertragung** aus **Berlin**: **Auschnitt** a. d. **Musikfesten** in **Krefeld**, **Frankfurt** **a. M.**, **Baden-Baden**. **Ein** **Vortrag** mit **musikalischen** **Erläuterungen**.

Stettin Welle 236,2: **Gesamtes** **Berliner** **Programm**.

einzigste Geburt erfolgt ist! Da diese monatliche „Geburtensiffer“ selbstverständlich durch die Zahl der Sterbefälle ganz beträchtlich übertrieben wird, ist zunächst im Interesse des mit seiner doppelstürmigen Kirche und seinem schönen Rathaus so reichspoll zwischen Arnstadt und Saalfeld liegenden Stadtilm zu wünschen, daß ein derart schlimmes Mißverhältnis schleunigst wieder beseitigt wird. Besonders aber muß ein solcher Wunsch der armen Hebamme gelten, deren wehmütterliches Geschäft im vorigen Monat vollständig lahmgelegt worden war und die, wie ernsthaft festgestellt wird, Erwerbslosenunterstützung beantragen mußte, um sich wirtschaftlich über Wasser halten zu können. Es wäre übrigens tief bedauerlich, wenn der nachwuchseindliche Geist, der seit einigen Jahren in unseren Großstädten nistet, nun auch die gesunde Fortentwicklung bescheidener und solider Landstädtchen hemmen sollte.

schweren Hiebe gut gezeitet, mit unheimlicher Wut auf das schwarze, glänzende Fell des Hengstes, auf dem sich dicke Striemen abzeichneten.

Schneller und schneller raste das **Gespann** die **Dorffstraße** entlang. Die **Zuschauer** hatten **Jäume** und **niedrige** **Dächer** **er** **stiegen**, um **besser** **sehen** zu **können**.

Da — ein **Ausschrei**! **Kathinka** wurde **bei** **einer** **Wegung**, die **das** **rasende** **Gespann** **durchfuhr**, **aus** **dem** **Wagen** **geschleudert**. **Schreiend** und **jammernd** **rann** **die** **Weiber** **die** **Dorffstraße** **entlang**, um die **vermeintliche** **Tote** **aufzuheben**. **Einige** **Jungen** **aber**, die **auf** **ein** **Dach** **gefliehen** **waren** und **besser** **sehen** **konnten**, **riefen** **sie** **zurück**. **Kathinka** **hatte** **sich** **erhoben** und **humpelte** **weidend** **ins** **Dorf** **zurück**.

Vorodien, der **immer** **noch** **wie** **rasend** **auf** **die** **Pferde** **ein** **schlug**, **war** **inzwischen** **nicht** **unbeobachtet** **geblieben**. **Jetzt** **mußte** **er** **an** **jener** **krummen** **Stelle** **um** **die** **Ecke** **biegen**. **Atemlos**, **ge** **spannt** **hasteten** **die** **Blicke** **aller** **auf** **der** **Troika**. **Jetzt!** — **jetzt!** — **da!** — **Die** **Frauen** **hielten** **sich** **die** **Hände** **vors** **Gesicht** **und** **stöhnten**: „**Schwenti** **Josephi!** **Moi** **bosche!**“ **Die** **Pferde** **hatten** **den** **Wagen** **an** **der** **Stelle** **zertrümmert** **und** **rannen** **frei** **über** **das** **Feld** **dem** **Walde** **zu**.

Von **Vorodien** war **nichts** **zu** **sehen**. **Man** **wartete** **noch** **einen** **Augenblick**, **ob** **er** **nicht** **wie** **Kathinka** **aufstehen** **und** **zurückkommen** **würde**, **doch** **nichts** **regte** **sich**. **Da** **rannen** **alle** **der** **Unglücksstelle** **zu**. **Petrikow** **war** **auch** **aus** **der** **Scheune** **gekommen**, **um** **dem** **Schauspiel** **beizuwohnen**. **Jeden** **Peitschen** **schlag**, **den** **Vorodien** **auf** **die** **Pferde** **hatte** **herniederfallen** **lassen**, **spürte** **er** **fast** **körperlich**.

Schon **umstanden** **alle** **den** **zertrümmerten** **Wagen**. **Dort** **lag** **Vorodien**. **Er** **hatte** **sich** **bei** **dem** **Anprall** **an** **dem** **Baum** **den** **Schädel** **eingerannt** **und** **war** **schon** **tot**. **Mit** **stieren**, **blutunterlaufenen** **Augen** **blickte** **er** **dorthin**, **wo** **nach** **wenigen** **Minuten** **die** **Pferde** **im** **Walde** **verschwunden** **waren**. **Seine** **Faust** **hielt** **die** **Peitsche** **fest** **umklammert**, **als** **wollte** **er** **seht** **noch** **im** **Tode** **auf** **den** **schwarzen** **Hengst** **einschlagen**. **Seine** **Mund** **stand** **halb** **offen** **und** **schien** **im** **Augenblick** **des** **Sterbens** **einen** **Fluch** **zwischen** **den** **Zähnen** **behalten** **zu** **haben**.

Petrikow **trat** **herzu**, **betrachtete** **die** **Leiche** **und** **die** **Trümmer**. — „**Vorodien!**“ **stöhnte** **er**. „**Vorodien!**“ **Nikolai** **und** **Salka** **hättest** **Du** **nicht** **einspannen** **sollen**, **Vorodien**, **dann** **lebtest** **Du** **jeht** **noch**. — **Die** **Pferde** **sind** **ebles** **Blut**. — **Sind** **besser** **als** **Du**, **Vorodien!**“ — **Dabei** **rollten** **ihm** **dicke** **Tränen** **in** **den** **schwarzen** **Schnurrbart**.

Einige **Tage** **später** **wurde** **Vorodien** **unter** **allgemeiner** **Teilnahme** **begraben**. **Nach** **Wochen** **traf** **der** **Kommissar** **den** **Hengst** **Nikolai** **mit** **den** **beiden** **Stuten** **im** **Walde**. **Bedächtig** **legte** **er** **seine** **Flinte** **an** **die** **Wange** **und** **jagte** **dem** **Hengst** **sowie** **den** **Stuten** **je** **eine** **gut** **gezielte** **Kugel** **durch** **den** **Schädel**. **Dann** **brummelte** **er** **vor** **sich** **hin**: „**Adliges** **Pack**, **adlige** **Gäule**. — **Ich**, **Igor** **Stratwinik**, **will** **alles** **Bürgerliche** **und** **Adlige** **erdrosseln**, **vernichten**, **ausrotten**, **zertrampeln**. — **Ihr** **hätet** **längst** **schon** **verrecken** **müssen**. **Si bit twoj ...!**“ **fluchte** **er**, **streckte** **neue** **Patronen** **in** **seine** **Flinte** **und** **trölte**, **ohne** **sich** **noch** **einmal** **umzusehen**, **weiter**.

Der **zu** **Tode** **getroffene** **Hengst** **Nikolai** **schnaubte** **stöhnend** **auf**, **hob** **den** **Kopf** **und** **blickte** **zur** **Sonne**, **dann** **verendete** **er**. **Naben** **und** **Wölfe** **teilten** **sich** **in** **ihre** **Beute** ...

Suggestionen im täglichen Leben.

Jene besondere Art der seelischen Beeinflussung, die die Wissenschaft als Suggestion oder in der stärksten Form als Hypnose bezeichnet, hat für die meisten Menschen den ganzen Zauber des Wunderbaren und Unerklärlichen. Tatsache ist ja auch, daß das Wesen der Suggestion und ihre besonderen Gesetze bis jetzt nur recht unvollkommen erforscht sind. Jeder kennt die geheimnisvolle Erscheinung aus eigener Erfahrung, nur ist das den meisten nicht zum Bewußtsein gekommen. Zum Beweise seien im folgenden einige Beispiele angeführt.

Jeder, der Soldat war, kennt die wunderbare Wirkung der Marschmusik. Wenn die ermüdete Truppe nach einer anstrengenden Feldübungsübung von langem Marsche heimkehrte und beim Einrücken in die Garnisonstadt die Regimentsmusik zu spielen begann, dann spürte mit einmal niemand mehr etwas von der bisherigen Müdigkeit (besonders, wenn auch die Mädchen auf den Straßen noch zusehen), die Haltung wurde mit einmal straffer, der bis dahin müde Gesichtsausdruck frischer. All das hatte aber nur die suggestive Kraft der Musik bewirkt; es war eine Suggestion, wie man sie sich deutlich gar nicht denken kann, denn an sich war ja die Ermüdung trotz der Musik die gleiche, diese wirkte nur ablenkend, sie verdrängte das Bewußtsein der Müdigkeit. Eine solche Wirkung nennt man aber eben Suggestion. Ebenso erging es den Soldaten im Felde, die im Kugelregen, selbst bei größter Anstrengung, niemals das Gefühl der Müdigkeit hatten. Wenn es um das Leben ging, konnte jeder laufen, wie ihm das unter normalen Verhältnissen niemals möglich gewesen wäre. Hier bewirkte eben das feindliche Feuer eine äußerst starke Suggestion.

Auch unsere Damenwelt kennt übrigens die suggestive Macht der Musik sehr gut aus eigener Erfahrung. Irrend jemand hat ausgerechnet, daß eine Dame während einer Ballnacht beim Tanzen etwa 15 bis 20 Kilometer auf den Zehenspitzen zurücklegt. Wollte man eine Dame aber sonst zumuten, auch nur den zehnten Teil dieser Strecke auf den Zehenspitzen zurückzulegen, so würde sie einen bestimmten für verrückt erklären, aber unter dem suggestiven Einfluß der Musik legt sie die obengenannte Strecke zurück, ohne in der Regel nachher wesentlich ermüdet zu sein.

Ebenso hat wohl jeder schon die Erfahrung gemacht, daß jede freudige Erregung eine starke Suggestion auslöst, die einen Schmerzen und leichte Krankheiten im Augenblick vergessen lassen. Oder kann man sich etwa vorstellen, daß jemand noch an Zahnschmerz leidet, dem soeben mitgeteilt worden ist, daß er das große Los gewonnen hat? Da ist tausend zu eins zu wetten, daß vor Freude die Zahnschmerzen urplötzlich völlig verschwunden sind; das ist aber auch nur ein Wunder der Suggestion. In umgekehrter Weise kann aber auch eine unerfreuliche Nachricht eine schädliche Suggestion auslösen. Man denke nur an den häufigen Fall, daß jemand beim Empfang einer Hiobspost einen Schlaganfall bekommt, von dem er anderenfalls entweder ganz oder mindestens doch noch einige Zeit verschont geblieben wäre. Auch die sogenannte „Kündigungskrankheit“, die Angestellte befallt, die eine Kündigung erhalten haben, gehört im weiteren Sinne hierher.

Jeder Sporttreibende wird die suggestive Wirkung kennen, die von der flotten Sportkleidung ausgeht. In Sportdress oder in schneidiger Uniform ist jeder sozusagen ein ganz anderer Mensch als etwa in seiner Alltagskleidung; allein die Suggestion dieser angenehm in die Augen fallenden Kleidung wird bewirkt, daß seine Stimmung günstig beeinflusst wird, was sich etwa in selbstbewußterem, „schneidigem“ Auftreten und in größeren Leistungen äußert.

Ebenso wohnt auch dem Lob und dem Tadel eine gewisse Suggestionkraft inne. Ein Kind, das stets getadelt wird, pflegt es niemals zu einer anerkanntwertigen Leistung zu bringen, während ein Lob zur rechten Zeit unerhört anspornend wirken kann, so daß dadurch größere Leistungen erzielt werden, als das sonst der Fall gewesen wäre.

Bestimmlich hat der unlängst verstorbene Franzose Coué gelehrt, daß die meisten Krankheiten lediglich durch Suggestion geheilt werden können; er hat auch im Anschluß an seine Vorträge zahlreiche Krankenheilungen auf rein suggestivem Wege zustande gebracht. Dazu mag nun jeder sehen, wie er will, aber zum mindesten wird jeder aus eigener Erfahrung bestätigen können, daß wenigstens ein Fünftel Wahrheit in derartigen Berichten enthalten sein können. Wohl jeder hat mal ein meist scherzhaft gedachtes Experiment miterlebt, wie etwa das folgende: Man gebe einem Nervösen eine Originalpackung von einem Nervenmittel, das im Rufe steht, äußerst wohltuend und beruhigend zu wirken. Nach mehrmaligem Gebrauch wird der Nervöse bestimmt nach der Wirkung an sich verspüren und aus allen Himmeln fallen, wenn man ihm dann sagt, daß man in jene echte Originalpackung — Kartoffelmehl eingefüllt hatte. Es war nach dem Einnehmen dieses vielgepriesenen Mittels lediglich die Suggestion, die jene Wirkung hervorrief.

Die Reihe ähnlicher Beispiele von Suggestion im alltäglichen Leben könnte man noch beliebig verlängern, aber auch aus den angeführten geht wohl schon mit aller Deutlichkeit hervor, daß es sich hierbei um ein Wunder handelt, an die wir uns im Grunde genommen schon so gewöhnt haben, daß sie uns gar nicht mehr zum Bewußtsein kommen. Diese Erkenntnis wird vielleicht manchen mit der Tatsache der Suggestion ausführen und die hier und da vorhandene Kirche vor dieser geheimnisvollen Macht bannen helfen. Ein Wunder bleibt die Suggestion aber trotz aller Alltäglichkeit. Fridolin.

Frühshoppentkampf im alten Rom.

Der Presbyter Novatian, einer der maßgebenden Leute in den ersten Christengemeinden in Rom, schrieb einmal über die Trinitäten und sagte dabei: „Es gibt Christen, die das Beispiel der Unenthaltbarkeit geben und so lasterhaft geworden sind, daß sie gleich frühmorgens nüchtern trinken, während doch Christen nur gleich nach der Mahlzeit einen Trunk zu sich nehmen sollten. In die noch leeren Adern gießen sie, kaum, daß sie sich vom Schlafe erhoben haben, den Wein. Vor dem Essen bereits sind sie trunken. Sie besuchen nicht bloß Kneipen, sondern sie tragen eine Kneipe mit sich herum und ihr Morgengruß ist das unangenehme Zutrinken.“

Wie sagte doch unser Geschichtsschreiber Mommsen einmal? „Wie modern war doch das alte Rom!“

Aus Stadt und Land.

Merktblatt für den 26. Juli.

Sonnenaufgang 4¹¹ | Mondaufgang 1²⁷
Sonnennuntergang 20⁰⁰ | Monduntergang 18⁰⁰
1856 Bernard Shaw, englischer Dichter und scharfer Kritiker seines Volkes, geb.

Sonderkonzert der Kurlapelle.

Der Operetten- und Walzerabend, den Stadtmusikdirektor E. Bräuer am 21. Juli veranstaltete, bewies, daß das Orchester nicht nur gute Unterhaltungsmusik zu bieten, sondern auch ernsthafte Musikliebhaber zufrieden zu stellen vermag. Die drei klassischen Meister der Operette Offenbach, Strauß und Suppé kamen in gut gegliedertem Programm zu Gehör. Ein Polpourri aus Millöckers „Bettelstudent“ beschloß den ersten Teil, ein solches aus der unsterblichen „Fledermaus“ den ganzen Abend. Vielleicht wäre die Ouvertüre dieses Werkes wirkungsvoller gewesen, zumal auch Offenbach und Suppé mit Ouvertüren zu ihren Werken („Orpheus in der Unterwelt“, „Die schöne Galathée“) vertreten waren. Strauß „Rosen aus dem Süden“ brachte Bräuer wirkungsvoll heraus. Eigenwillige Nuancierungen des Tempos bewiesen, daß es ihm mehr auf die musikalische Gestaltung des ganzen Werkes als auf pedantische Wahrung des Walzercharakters ankam. Das Orchester folgte seinem Führer mit erstaunlicher Elastizität. F. L.

Neue Verwüstungen.

Das Unwetter, das am Freitagmorgen über weite Teile Sachsens niederging, wütete besonders heftig in der Stolpener Gegend. Es ging starker Hagelschlag nieder. In Schmiedefeld ist viel Schaden auf den Feldern entstanden. Die Hagelkörner erreichten einen Durchmesser von 2 Zentimeter. In etlichen Häusern des Oberdorfes zerfuhren sie mehrere Fensterscheiben. Die an Hängen gelegenen Scheunen standen im Wasser. Viele Wege sind zerföhren, auf dem Kirchhofsweg entstanden Löcher. In Wühlau erschlug der Blitz den Dienstknecht Walter Werner, der sich beim Gütebesitzer Weber in Stellung befand und mit dem Einholen von Alee beschäftigt war. Er wollte eben die Pferde in einem Holzschuppen (nahe einer Eiche) noch unterbringen. Die Magd wurde betäubt. Die Nacht hörte man weithin das mächtige Rauschen der angeschwollenen Wesen. Unweit des Ifers traf der Blitz einen Baum.

Niedriger hängen!

„Lacht Tränen, um Tränen zu trocknen!“

Im Dresdner Residenztheater spielt gegenwärtig eine Berliner Truppe ein Stück, das schon in Berlin mit schärfsten Protesten aufgenommen worden ist und zu einem Theatersturm führte, das „Absteigequartier“, eine Anhängung geschmackloser Zoten und Schaufstellung gemeiner Ferverstärker. Dieses Stück nun wagt der Direktor des Theaters als „Wohltätigkeitsvorstellung“ zu geben und deren Reinertrag zur Vinderung der Not im sächsischen Katastrophengebiet zur Verfügung zu stellen. Das „Absteigequartier“ für die 150 Todesopfer! Der Höhepunkt der Schamlosigkeit aber ist die Zuschrift an das Publikum, mit der die Direktion des Theaters ihr Verhalten begründet: „Es mag zunächst befremden, gerade bei diesem Wohltätigkeitsanlaß zu einem Schwank einzuladen, der durch seine die Höchstgrenze des Komischen erreichenden Situationen dazu angetan ist, die Lachmuskeln des Zuschauers sehr kräftig zu betätigen. Aber der Zweck heiligt auch hier die Mittel, der beispiellose Erfolg des „Absteigequartiers“ hat gezeigt, daß die Zuschauer nicht nur lachen, sondern daß die Mehrzahl der Besucher sogar Tränen lachten. Darum bittet die Direktion des Residenztheaters um zahlreicheren Besuch der Wohltätigkeitsvorstellung am kommenden Freitag, mit der Aufforderung: „Lacht Tränen, um Tränen zu trocknen!“ „Höchstgrenze des Komischen...“ Höchstgrenze der Gefühllosigkeit!

— **Falsche Gerüchte.** Am Sonntag wurde in Dresden und der Umgebung das Gerücht verbreitet, in Königstein hätte eine neue Katastrophe schweren Schaden angerichtet. Erkundigungen an zufälliger Stelle ergaben, daß von einem solchen Unglück nichts bekannt war. Es handelte sich also offenbar wieder um eines jener vielen im Zusammenhang mit der Unwetterkatastrophe leichtsinnig verbreiteten falschen oder übertriebenen Gerüchte. Gerade das Gebiet von Königstein und Bad Schandau wurde in solchen falschen Behauptungen öfter genannt. Das läßt darauf schließen, daß die Gerüchte planmäßig in die Welt gesetzt werden. Sie erhalten dadurch einen günstigen Nährboden, daß in der Tat fast täglich neue Unwetter eintreten. Eben wegen dieses Anscheinens von Wahrscheinlichkeit sind sie doppelt verwerflich. Die Bevölkerung schützt sich am besten dadurch, daß der einzelne unkontrollierbare Mitteilungen nicht weiterzählt. Es ist unverantwortlich, die Bewohner bedrohter oder betroffener Gegenden durch absichtlich oder fahrlässig verbreitete Gerüchte von neuem zu beunruhigen.

— **8 1/2 Millionen Unwetterbeschädigungen bei der Reichsbahn.** Die Reichsbahndirektion Dresden hat zur Instandsetzung der durch Unwetter beschädigten Eisenbahnstrecken im östlichen Erzgebirge zwei Neubauämter eingerichtet, und zwar in Pirna-Süd für die Linien Pirna-Gotteluba und Pirna-Großcotta und in Weesenstein für die Teilstrecke Heidenau-Lauenstein der Linie Heidenau-Altenberg. Von den betroffenen Eisenbahnlinien hat die Strecke Heidenau-Altenberg auf der rund 27 Kilometer langen Teilstrecke Röttewitz-Lauenstein am schwersten gelitten. Sofern Erörterungen schweben, sind die Instandsetzungskosten auf 6 1/2 Millionen Reichsmark zu schätzen. Auf der Linie Pirna-Gotteluba erstrecken sich die Beschädigungen auf eine Gesamtlänge von 2,5 Kilometern. Unter der Voraussetzung, daß die bisherige Linienführung im wesentlichen beibehalten wird, stellen sich die Wiederherstellungskosten dieser Bahn auf etwa 2 Millionen Reichsmark. Die Linie Pirna-Großcotta mit 9 Kilometer Betriebslänge ist am wenigsten in Mitleidenschaft gezogen worden; dort hat der Betrieb auf der Gesamtstrecke bereits wieder aufgenommen werden können.

— **Was der Reisende sich merken sollte.** Reisende, die in den letzten Minuten vor Abgang ihres Zuges an den Schaltern gestürzt kommen und in größter Hast ihre Fahrkarte fordern, werden vielfach fuchsteufelwild, wenn sie, vielleicht weil vor ihnen noch andere Reisende abzufertigen sind, die Fahrkarte nicht gleich bekommen und insfolgedessen den Zug veräumen. Sie schimpfen dann weidlich über den betreffenden Beamten, beschweren sich vielleicht auch über ihn und drohen mitunter sogar mit Entschädigungsansprüchen. Diese Körper kennen offenbar nicht den § 12 der Eisenbahnverkehrsordnung, der also lautet: „Fünf Minuten vor Abgang des Zuges erlischt der Anspruch auf Verabfolgung einer Fahrkarte“. Demnach sind die Beamten der Fahrkartenschalter gar nicht verpflichtet, einem Reisenden, der später kommt, noch eine Fahrkarte zu verabfolgen.

— **Entvölkert sich Deutschland?** Die Sterblichkeit hatte in Deutschland in den letzten Jahren seit dem Kriege einen recht erfreulichen Rückgang zu verzeichnen. Nach den für den Monat Januar dieses Jahres vorliegenden Ergebnissen in den deutschen Großstädten ist sie aber wieder im Steigen begriffen. Es starben im Januar 1927 insgesamt 19 781 Menschen, etwa 20% mehr als im Januar 1926. Aufs volle Jahr berechnet, wäre demnach die

Sterblichkeit von 11,3 auf 13,7 auf je 1000 Einwohner gestiegen. Diese Zunahme ist hauptsächlich durch vermehrte Sterbefälle an den akuten Infektionskrankheiten wie Scharlach, Keuchhusten, Diphtherie und besonders Grippe bedingt. An Grippe starben im Januar 1926 263 Menschen, Januar 1927 1400. Die Zahl der Geburten hat wieder etwas abgenommen; sie betrug 20 604 gegenüber 20 639 im Januar 1926 oder — auf ein volles Jahr berechnet — 14,2 auf je 1000 Einwohner. Die Zahl der Sterbefälle und der Geburten decken sich also nunmehr annähernd in den deutschen Großstädten. Es kann nicht mehr lange dauern, bis die Entvölkerung einsetzen muß.

— **Krippen.** Leichenlandung. Heute vormittag schwamm hier bei der Ziegelsteine die Leiche eines jungen Mädchens an, wurde geborgen und nach der Leichenhalle in Krippen gebracht. Das 14-15jährige Mädchen trug grüne Samtjade, schwarzen Rock, Knöpfschuhe, sie hatte kurzes schwarzes Haar, braune Augen, volles Gebiß und trug Ohrringe. Irgendwelcher andere Anhalt über den Namen u. dgl. war nicht vorhanden.

— **Kriegsschwitz.** Ein schwerer Autounfall ereignete sich Sonnabendvormittag in der Kurve an der Straßenkreuzung Kriegsschwitz-Langenhennersdorf-Königstein. Ein aus Richtung Langenhennersdorf kommendes Berliner Personenauto fuhr, da der Chauffeur die Straße nicht kannte, in der Kurve mit voller Wucht gegen einen doppelten Telephonmast, so daß dieser glatt wegbrach. Der Besitzer des Autos erlitt schwere Verletzungen, wahrscheinlich Schädelbruch, er wurde mit dem gerade die Stelle passierenden Heidenauer Krankenauto ins Pirnaer Stadtkrankenhaus gebracht. Der Chauffeur kam mit geringen Verletzungen davon. Die Karosserie des Autos wurde zertrümmert.

— **Stadt Wehlen.** Ein Gedentag für unsere Stadt und die sächsische Schweiz war der 23. Juli. Vor 50 Jahren, am 23. Juli 1877, ereignete sich der große Felssturz bei Stadt Wehlen, der sogar den Schiffsverkehr auf der Elbe unterbrach.

— **Pirna.** Die Not im zerstörungsgeliebten Unter-Gebiet. Unter Führung von Oberbürgermeister Dr. Gaisch und Stadtverordneten Studienrat Müller beschäftigten am Donnerstag die Landtagsabgeordneten Beck-Herrnhut und König-Radebeul von der Fraktion der Deutschen Volkspartei die Hochwasserschäden unserer Stadt und später die von Berggießhübel. Wenn auch schon sehr viel an Aufräumarbeit geleistet worden ist, so boten auch jetzt noch die erschütternden Bilder der von der Zerstörungswut der entfesselten Elemente so hart mitgenommenen Gebiete einen der tiefsten Seele aufwühlenden schauerlichen Anblick. Wiederholt betonten die Herren, daß nur eigener Augenblick ein wirkliches Bild des grauenhaften Zerstörungswerkes bieten könne. Verstärkt wurde der Eindruck noch durch die Unterhaltungen, die die Herren mit verschiedenen Einwohnern pflegten. Überall erklang die Klage sowohl aus dem Munde der behördlichen Vertreter wie der Bewohner, daß der Bürokratismus vielfach das Hilfswort lähmt. Immer wieder hörte man die herzbewegende Bitte: Schafft Mittel, daß wir unsern Beruf, unser Gewerbe wieder aufnehmen können. Arbeit gibt es in Hülle und Fülle, aber wir können keine Waren herbeischaffen, wir können unsere Werkstatt nicht wieder aufrichten, weil keine Mittel kommen. Dabei wird doch gesammelt überall, in den Zeitungen werden stätliche Zahlen genannt, der Landtag hat Mittel bewilligt, warum erhalten wir nichts? Nur ein Beispiel: Ein Schuhmacher in Berggießhübel hat sein Haus, seine ganze Familie verloren, er allein ist übriggeblieben, der Wagnis hatte ihn gepackt. Jetzt ist er über das Schlimmste hinweg, er möchte wieder arbeiten, aber er kann nicht, weil er keine Mittel hat, sich irgendetwas anzuschaffen. So geht es einem Klempner in Pirna-Neudorf, so geht es allen betroffenen Gewerbetreibenden, sie wollen, aber sie können nicht. Und dabei ist die Arbeit das einzige, was hinweghelfen könnte über die Erinnerung an die furchtbaren Stunden. Die Abgeordneten, tief erschüttert von all der Not und dem Elend und fast noch mehr von der Art, wie hier Hilfe aus bürokratischer Einstellung nicht zeitig genug geleistet wird, sagten zu, ihren ganzen Einfluß aufzuwenden, daß endlich der betroffenen Bevölkerung wirkliche Hilfe gebracht wird. Oberbürgermeister Dr. Gaisch dankte den Herren in bewegten Worten und hat sie, auch der Stadt Pirna zu gedanken, die ganz besonders in ihren Stadtteilen Neudorf und Rottwerndorf auf das härteste betroffen ist, wenn auch das Grauen der Zerstörung in Berggießhübel die Seele noch mehr in seinen Bann schlägt. Weg mit bürokratischem Instanzengelübel, heran an zielbewußte, tatkräftige Arbeit! Man solle doch den Stadtverordneten das Zutrauen schenken, daß sie die zur Verfügung gestellten Mittel auch sachgemäß verwenden, und nicht schon Befehle fordern, ehe die Gelder noch ausgegeben sind. Es gilt vor allem, den Arbeitswillen der betroffenen Bevölkerung wieder zu stärken.

— **Pirna.** Nachahmenswert. Die Firma Konfektionshaus Josef Linz in Pirna hatte den zuständigen Behörden eine Menge Kleidungsstücke zum Verteilen an die durch die Hochwasserkatastrophe Betroffenen überweisen, um die große Not zu ihrem Teil lindern zu helfen. Darüber hinaus hat sich dieselbe Firma bereit erklärt, unentgeltlich in ihrem Geschäftstotal Ede Dohnsche und Schmiedestraße an Hochwasserbeschädigte, die eine Bedürftigkeitsbescheinigung ihrer Ortsbehörde vorlegen, Damen- und Herren-, Knaben- und Mädchenkleidung vom Montag, den 25. Juli, bis Freitag, den 29. Juli, abzugeben.

— **Zittau.** Tödlicher Unfall. In Hohenwald (Deutsch-Böhmen) hat der 55jährige Arbeiter Franz Meerweis beim Holzfällen den Tod gefunden. Bei einem Schlag rutschte ihm das Bein aus und fuhr ins Bein, wobei die Schlagader getroffen wurde. Noch ehe sachverständige Hilfe gebracht werden konnte, war der Unglückliche verblutet.

— **Dresden.** Ein schweres Explosionsunglück mit tödlichen Folgen ereignete sich am Sonnabend kurz vor 12 Uhr mittags im Stadtteil Dresden-Trachau. Dort befindet sich in der Platanenstrasse 1 die Bäckerei von Kurt Faust, die dieser seit dem Spätherbst 1922 betreibt. Aus einer noch nicht einwandfrei geklärten Ursache explodierte plötzlich unter weithin hörbarer Detonation der im Kellergehöf befindliche Backofen, wodurch größerer Materialschaden verursacht wurde. Bäckereimeister Faust, der erst am 30. Juni sein 43. Lebensjahr vollendet hatte, wurde durch die umherfliegenden Sprengstücke ganz erheblich verletzt, von der rasch eingetroffenen Feuerwehr mit Notverbänden versehen und alsbald im Krankenwagen nach dem Carolahaus überführt. Er erlag aber bald nach erfolgter Einlieferung den vielen schweren Verletzungen. Seine Ehefrau, die ihm gerade etwas Mittagessen in die Backräume tragen wollte, erlitt leichte Verletzungen. Der Luftdruck war außerordentlich stark. Es wurden einige Scheiben, darunter das Schaufenster des Verkaufsräumens zertrümmert. Zwecks Feststellung der Ursache der Explosion wurden sofort umfangreiche Erörterungen angestellt. Der tödlich verunglückte Bäckereimeister hatte die Bäckerei vor bald fünf Jahren übernommen. Vorbesitzer war Bäckereimeister Oscar Klunker, der am 12. Oktober 1922 im Walde bei Radeburg auf Anstiften seiner Ehefrau Olga Klunker geb. Große von deren Geliebten, dem Bäckereihilfen Ernst Arthur Schühldorff meuchlings erschossen worden ist. Dieses unerhörte Verbrechen beschaffte am 12. Dezember 1922 das Schwurgericht Dresden. Wie noch erinnerlich sein dürfte, wurde Schühldorff wegen Mordes zum Tode verurteilt, später aber zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt. Frau Klunker kam damals wegen Beihilfe zum Mord mit nur sechs

Zahlen Zuchthaus davon. Der am Sonnabend tödlich verunglückte Bäckermeister Faust hatte früher bei dem ermordeten Bäckermeister Klunker als Gehilfe in Arbeit gestanden. — Es waltet demnach scheinbar ein Unstern über dem sonst gutgehenden Bäckerbetriebe. Weiterer Personen- und Sachschaden als angeführt ist bei der Explosion nicht entstanden.

Wilsdruff. Abbruch eines Wahrzeichens. Ein Wahrzeichen unierer Umgebung, der sogenannte Schafstall, wird bald verschwinden. Die im Klippaufener Walde stehende, zum dortigen Rittergute gehörige, lange Zeit unbenuzte Feldscheune, die durch die sie umgebenden alten Linden weit sichtbar ist, wird abgetragen. Von historischem Interesse ist diese Scheune, weil in ihr nach dem Gefecht bei Wilsdruff im Jahre 1809 Verwundete Aufnahme fanden. Weiter ist bemerkenswert, daß die Scheune viele Jahre als Schafstall der Zucht der von Spanien eingeführten Marinoschafe gedient hat.

Bauterhofen. Schreckenstat eines Irren. Nach einer erfolglosen Suche nach seiner Frau, die vom Felde nicht heimgekehrt war, fand der Schmiedemeister Gieser seinen Schwiegervater erhängt auf. Später fand die Gendarmerie bei einer Streife die vermählte Frau erdrosselt im Walde auf. Der vermutliche Täter, der Vater der Ermordeten, war bereits einmal längere Zeit in einer Irrenanstalt.

Hainichen. Blühschlag. Bei dem am Freitagnachmittag über Greifendorf aufziehenden schweren Gewitter schlug der Blitz in das dem Gutsbesitzer Jobst gehörige Wohnhaus, das vollständig niederbrannte. Die angrenzenden Gebäude konnten gerettet werden.

Krankenbergr. Auf Obst nicht trinken! Im benachbarten Dittersdorf erkrankte ein landwirtschaftlicher Arbeiter, der Kirichen gegessen und darauf Bier getrunken hatte, derart, daß sich seine sofortige Ueberführung nach dem Krankenhaus nötig machte.

Chemnitz. Einbrüche in Eisenbahnstationen. Das Kriminalamt teilt mit: In der letzten Zeit haben Einbrecher die Stationsgebäude der Bahnhöfe Pfaffenhain, Heiderdorf b. Stollberg, Erfenschlag und Flöppel-Warmbad heimlich betreten. In zwei Fällen ist es nur bei Versuchen geblieben. In den anderen beiden Fällen sind die Täter bis in den Abfertigungsraum gelangt und es sind ihnen durch Aufbrechen von Gelbtafeln Geldbeträge in die Hände gefallen. Neben dem Gelde ist auch ein in dem Abfertigungsraum aufbewahrter Dienstrevolver mit gestohlen worden. Verdächtig sind drei Männer, die in zwei Fällen gesehen worden sind.

Blauen. Mit dem Auto in die Elster. Ein folgenschweres Autounfall hat sich am Eingang der Königs-Albert-Brücke ereignet. Gegen 1/4 Uhr kam aus der Hofer Straße ein mit fünf weiblichen Insassen besetzter Kraftwagen, fuhr an der rechten Ecke der Brücke über den Fußsteig, durchbrach das Gestränge auf 4 Meter Länge und stürzte 5 Meter tief in die Elster, überschlug sich und legte sich im Wasser auf die Seite. Das Auto wurde von einer Dame gesteuert, die noch am glimpflichsten davonkam. Die übrigen vier Insassen trugen teils leichte, teils schwere Verletzungen davon.

Delsnigk i. E. Blutige Schlägerei. Am Mittwochfrüh entstand in den Baracken des Hedwig-Schachtes zwischen auswärtigen Bergarbeitern eine große Schlägerei, bei der Dolche als Gabeln benutzt wurden. Zwei Bergarbeiter wurden schwer verletzt und mußten ins Hospital geschafft werden. Einer der Raufbolde wurde verhaftet.

Leipzig. Trinkfreudige Nachschlüssel diebe. Am 16. Juli ist in ein Kolonialwarengeschäft in der Reilstraße eingebrochen worden. Die Diebe erbeuteten 92 Flaschen Wein, Kognak und Liköre und etwa 9 Zentner Kolonialwaren aller Art, außerdem sollen noch Haushaltgegenstände und Kleidungsstücke gestohlen worden sein.

Leipzig. Ein Erdbeben registriert. Der Leipziger Seismograph hat, wie vom geophysikalischen Institut der Universität Leipzig mitgeteilt wird, Freitag früh 5 Uhr 1 Minute 58 Sekunden den ersten Eintritt eines Erdbebens registriert. Die maximale Bodenbewegung wurde gegen 5,15 Uhr aufgezeichnet. Der Bebenherd dürfte zirka 4000 Kilometer entfernt sein.

Leipzig. Ein Leipziger Ehepaar tödlich verunglückt. Am Sonnabendnachmittag ist zwischen Magern und Altenbach ein aus der Richtung Burgen kommendes Motorrad mit Beiwagen an einem Lastkraftwagen hängen geblieben, den es überholen wollte. Der Führer des Motorrades und seine im Beiwagen fahrende Frau, ein Ehepaar Maywald aus Leipzig, waren beide tot. Ueber die Ursache des Unglückes ist noch nicht völlige Klarheit geschaffen; die Staatsanwaltschaft Leipzig hat eine Untersuchung eingeleitet. — Aufgefundenen Leichnam. Am Elsterwehr in der Lessingstraße ist die Leiche der Frau gefunden worden, die sich am vergangenen Donnerstag von der Westbrücke aus ins Wasser gestürzt hat. Es handelt sich um eine Frau im Alter von 35 bis 40 Jahren, deren Identität bisher aber noch nicht festgestellt werden konnte. — Deckeneinsturz in der Elsterstraße. In einer Wohnung des Hauses Elsterstraße 22 ist die Decke eingestürzt. Die Feuerwehre mußte eingreifen; Menschen sind nicht zu Schaden gekommen.

Leipzig. Die Internationale Buchkunstausstellung erwartet in den nächsten Tagen ihren 25.000. Besucher, der, wie der 10.000. mit einer Bühnengabe geehrt werden soll. Der durchschnittliche tägliche Besuch beträgt über 400 Personen, gewiß ein schönes Zeichen dafür, daß das Interesse an der Ausstellung unvermindert anhält und selbstverständlich auch dafür, daß die Ausstellung dieses Interesse würdig ist.

Unfälle.

Zschorlau. Auf der Fahrt von Burthardsgrün nach Zschorlau geriet am Donnerstag ein Personenauto beim Ausweichen vor einem Lastauto ins Schleudern und fuhr an einen Baum an. Der Wagen schlug um und die fünf Insassen — die Familie Hesse aus Oberfrohna — erlitten schwere Verletzungen.

Großschönau. Am Donnerstagnachmittag wurde in der dem Gutsbesitzer Neumann gehörigen Sandgrube der Arbeiter Gustav Artl von einer niedergehenden Sandwand verschüttet. Obwohl sofort Hilfe zur Stelle war, konnte Artl doch nur als Leiche geborgen werden.

Seiffenorsdorf. Donnerstagnachmittag hat hier ein 16jähriger Bürsche beim Hantieren mit einer alten Pistole, die er ungeladen glaubte, der 26jährigen Goetze in den Rücken geschossen. Die Kugel blieb im Rücken stecken.

Blauen. Am Mittwoch wurde in Großtriefen ein 3/4jähriges Kind, das mit seinen Spielkameraden beim Nagen eines Autos noch rasch die Straße überqueren wollte, von dem Fahrzeuge zu Boden gerissen und so schwer verletzt, daß er tags darauf starb.

Zwei weitere Tode in Berggießhübel aufgefunden.

In dem vom Unwetter des 9. Juli am schwersten heimgeschlagenen Städtchen Berggießhübel wurden am Freitag unter den Schuttmaffen zwei Leichen aufgefunden, und zwar die eines Lehrers und eines 15jährigen Mädchens. Es werden immer noch 10 Personen vermisst.

Zusammenschluß von Ebersbach und Neugersdorf?

Unter Leitung des Amtshauptmannes fand am Mittwoch in Neugersdorf eine Besprechung über die Frage des Zusammenschlusses der Städte Ebersbach und Neugersdorf statt. Es wurde beschlossen, die Angelegenheit, die im Interesse der weiteren Entwicklung der beiden Städte in wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht von größter Bedeutung ist, weiter zu verfolgen und sie den Fraktionen zur Beratung zu überweisen, sowie einen Untersuchungsausschuß einzusetzen.

Ein böses Zeichen der Zeit.

Vom Landwirtschaftlichen Institut der Universität Leipzig wird geschrieben:

Die allgemeine Ungunst der Landwirtschaft hat bekanntlich zahlreiche Einschränkungen und Unzuträglichkeiten mit sich gebracht, unter anderen eine, welche kaum bekannt ist, sich gegenwärtig zwar noch nicht fühlbar gemacht hat, jedoch leider bald gewaltig in Erscheinung treten wird. Es betrifft dies den Rückgang des Studiums in den Kreisen der praktischen Landwirte.

Vor dem Kriege war es für sehr zahlreiche Landwirte eine Selbstverständlichkeit, zur Aneignung der nötigen theoretischen Kenntnisse wenigstens einige Semester auf einer Hochschule zuzubringen und sei es mit, sei es ohne Prüfung abzugehen. Heutzutage ist das Studium der Praktiker zu einer sehr seltenen Ausnahme geworden, eine Tatsache, die leider ganz besonders für Sachsen zutrifft. Die heutigen Pioniere der Landwirtschaft zählen mit wenigen Ausnahmen zu den ehemaligen Besuchern einer Hochschule, und wenn dieser Zustand für die Folge aufhört, so bedeutet das einen Rückschritt von ungeheurer Tragweite, welcher sich sehr bald aufs ungünstigste auswirken wird. Heute ist der Landwirt mehr denn je auf die theoretische Grundlage angewiesen und an dieser Stelle zu sparen, würde so verkehrt sein, wie den Pflanzen den Dünger und den Tieren das Futter zu verweigern.

Möge diese Warnung dazu beitragen, daß jeder, der es nur einigermaßen ermöglichen kann, eine Zeilang studiert, mag er eine Prüfung ablegen oder nicht. Zweck des Studiums ist letzten Endes nicht die Prüfung, sondern die Aneignung von Kenntnissen.

Im landwirtschaftlichen Institut der Universität Leipzig können auch Nicht-Matruer studieren, sie sind ebenso willkommen, wie die Inhaber des Reifezeugnisses und können immatrikuliert oder auch als Hörer zugelassen werden.

Nähere Auskunft erteilt gern die Direktion des Landwirtschaftlichen Institutes, Leipzig, Johannisallee 21.

Aus der Tschechoslowakei.

Das deutsche Karlsbad.

Karlsbad. „Karlovsté Listy“ richten unter der Ueberschrift „Wir sind mit Euch nicht zufrieden“ eine Epistel an die tschechischen Kurgäste Karlsbads. Mehr als ein Viertel der tschechischen Kurgäste ist in der Kurliste in deutscher Sprache angeführt und werden daher bei der Zusammenstellung der Statistik als Deutsche gezählt. In den Gastwirtschaften verlangen die tschechischen Gäste keine tschechischen Speisekarten, Programme usw. Die 6000 tschechischen Kurgäste sind nicht imstande, 9 tschechischen Ärzten eine anständige Existenz zu sichern, denn viele tschechische Kurgäste gehen zu deutschen Ärzten. Das tun auch Tschechen, welche im Staate die höchsten Würden bekleiden. Die tschechischen Ärzte vegetieren, die tschechischen Wohnungen sind leer, die tschechischen Kaufleute werden ignoriert. — Warum der sonst sehr nationale Tscheche den deutschen Arzt, das deutsche Hotel, den deutschen Kaufmann usw. vorzieht, wird nicht gesagt. Weshalb wohl?

Ein Flugplatz für Karlsbad.

Heute Montag begibt sich die Kommission des Arbeitsministeriums nach Karlsbad, um einige Grundstücke zu besichtigen, die für die Errichtung eines Flugplatzes ausersehen sind und um mit dem Stadtrat die Bedingungen für deren Uebernahme festzusetzen. Die Errichtung des Flugplatzes ist ein langgehegter Wunsch der Stadt, insbesondere aus dem Grunde, damit die Flugzeuge, die zwischen Prag und Marienbad verkehren, auch in Karlsbad landen können. Der Flugplatz wird auch ausländischen Fluglinien zur Verfügung stehen und wird eine Unterstützung des Fremdenverkehrs bedeuten.

Die Vogelscheuche als Saft.

Bissen. Ein reicher Grundbesitzer in Böhmen verkaufte ein paar Pferde und wollte den Erlös vor Dieben sicher aufbewahren. Daher steckte er die Summe in einen alten Korb auf dem Boden. Nach einigen Tagen wollte er das Geld holen. Der Korb war verschwunden. Große Aufregung, bis die Waage erklärte, der Korb hänge als Vogelscheuche auf dem Fiede. Nun rannte er dorthin und fand tatsächlich in den Taschen des abgelegten Korbess seine Barschaften. Scheinbar waren sie bei der Vogelscheuche sicherer aufgehoben als in seinem Hause.

Die Tochter erschlägt im Einvernehmen mit der Mutter den Vater.

Elbogen i. B. In Hammerhüsel-Sauerbad bei Neudorf war dieser Tage der 50jährige Wirtschaftsbesitzer Lill mit fünf Beiliebenden ermordet aufgefunden worden. Der Ermordete war vor einem halben Jahre bei einer Ausbesserung des Hauses verunglückt und seitdem arbeitsunfähig. Deshalb kam es zwischen ihm und seinen Familienmitgliedern mehrfach zu Auseinandersetzungen. Die polizeilichen Nachforschungen haben nunmehr ergeben, daß die 19jährige Tochter auf Anstiften der Mutter ihren Vater, der im Hausstalle lästig wurde, erschlagen hat. Ein Polizeihund fand im Felde eingegraben das zur Tat benutzte, noch blutige Beil. Die Tochter hat bereits ein Geständnis abgelegt, entlastet aber zunächst noch ihre Mutter.

Schlachtviehmarkt zu Dresden vom 25. Juli. Auftrieb: 84 Ochsen, 166 Bullen, 306 Kalben und Kühe, 28 Färsen, 737 Kälber, 798 Schafe, 2682 Schweine, zusammen 4802 Schlachttiere. Ueberständler: 2 Rinder und 6 Schweine. Geschäftsgang: Rinder mittel, Schafe gut, Kälber und Schweine langsam. Ausnahmepreise über Notiz.

Preise: Ochsen: 1. 64—67, 118, 2. 56—61, 113, 3. 49—52, 107, 4. 41—46, 93, 5. und 6. —.

Bullen: 1. 63—67, 112, 2. 58—62, 109, 3. 52—56, 104, 4. —.

Kalben und Kühe: 1. 59—63, 111, 2. 50—57, 103, 3. 40—46, 96, 4. 28—36, 94.

Färsen: 1. 63—67, 112, 2. 50—59, 105.

Kälber: 1. —, 2. 70—76, 118, 3. 60—66, 118, 4. 55—59, 105, 5. —.

Schafe: 1. —, 2. 62—65, 117, 3. 50—58, 115, 4. 42—48, 106, 5. 35—40, 92.

Schweine: 1. 60—62, 76, 2. 62—63, 80, 3. 59—61, 76, 4. 5. und 6. —, 7. 50—54, 69.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spefen des Handels ab Stall für Frachten, Markt- und Verkaufsspefen, Umfahsteuer sowie den natürlichen Gewichtverlust ein, erheben sich also wesentlich über die Stallpreise. Als Unterschied zwischen Stallpreis und Marktpreis sind angemessen: bei Rindern 20%, bei Kälbern und Schafen 18% und bei Schweinen 16%.

Letzte Drahtmeldungen.

Politische Zusammenstöße in Australien.

London, 25. Juli. Wie aus Adelaide (Australien) gemeldet wird, kam es dort gestern zu schweren Zusammenstößen zwischen demonstrierenden Arbeitslosen und Polizei. Steine wurden auf die Polizisten geworfen, wodurch mehrere Beamte verletzt wurden. Die Verhaftung von 19 Personen genügte nicht, um die Demonstrationen zum Stillstand zu bringen. Militär mußte erst eingreifen. Man rechnet für die nächsten Tage mit neuen Arbeitslosen-Rundgeburgen, hinter denen die Arbeiterpartei steht.

Banzetti bricht den Hungerstreik ab.

Paris, 25. Juli. Wie aus Boston gemeldet wird, hat Banzetti den am 16. d. M. begonnenen Hungerstreik aufgegeben. Sacco hungert weiter. Der Gouverneur von Massachusetts hat keine Untersuchung noch nicht vollendet und wird heute die beiden seit sieben Jahren zum Tode verurteilten nochmals vernehmen.

Deutsche Dampfer in China angehalten und durchsucht.

London, 25. Juli. Wie Reuter aus Schanghai berichtet, wurden drei deutsche Dampfer, darunter die „Münsterland“ der Hamburg-Amerika-Linie und ein Dampfer der Rickmers-Linie von den chinesischen Behörden drei Tage lang festgehalten und erst nach Durchsuchung wieder freigegeben. Eine Erklärung ist von der Rantkinger Regierung nicht erfolgt. Ein weiterer Dampfer der Rickmers-Linie „Deise Rickmer“, der eine Ladung Tee von Hantau nach Wladiwostok an Bord hatte, wurde, nachdem die Ladung auf den sowjetrussischen Dampfer „Henli“ umgeladen worden war, nach dem Kianghan-Arsenal, oberhalb von Schanghai, gebracht. Da Deutschland keinerlei Exterritorialrechte in China genießt, besteht keine Beschwerdemöglichkeit.

Stamer auf Urlaub.

London, 25. Juli. Der deutsche Botschafter in London, Stamer, hat sich zu einem vierwöchigen Aufenthalt auf den Kontinent begeben.

Noch keine Entlassung Piesks.

Wien, 25. Juli. Ueber das Schicksal des im Untersuchungsgefängnis befindlichen reichsdeutschen kommunistischen Landtagsabgeordneten Piesk waren gestern zwei Meldungen verbreitet. Die eine wußte zu berichten, daß der Abgeordnete ohne Hinterlegung einer Kaution aus der Haft entlassen wäre, während die andere davon sprach, daß eine Kaution von 3000 Schilling erlegt werden müsse. Wie die Morgenblätter melden, sind beide Berichte unrichtig. Piesk befindet sich noch in Untersuchungshaft, da die Staatsanwaltschaft die Verabredungsfahrt noch als gegeben erachtet. Auch die Erhebungen sind noch nicht abgeschlossen.

Unerschütterlicher Nachtbesuch.

Paris, 25. Juli. In die Wohnung einer amerikanischen Tänzerin, namens Bly Bed, schlich sich in der vergangenen Nacht ein Dieb ein. Durch verdächtige Geräusche aufmerksam gemacht, wachte die Tänzerin auf. Der Dieb zwang sie mit vorgehaltenem Revolver, sich ruhig zu verhalten, bemächtigte sich aller Wertgegenstände und verschwand dann durch das Fenster, durch das er gekommen war. Die Tänzerin, deren Wohnung im 1. Stock gelegen ist, hatte die Gewohnheit, bei offenem Fenster zu schlafen.

Cholera am Persischen Golf.

London, 25. Juli. Wie aus Basra gemeldet wird, wütet am Persischen Golf besonders in der Gegend zwischen Basra und Abadan die Cholera so verheerend, daß sogar der Verkehr zwischen diesen beiden Städten eingestellt werden mußte. Die Stadt Basra hat bereits 5 Todesfälle zu beklagen.

Schwerer Zusammenstoß zweier Rennfahrer.

Warschau, 25. Juli. In Dynasz stießen gestern die beiden polnischen Meisterfahrer Chojniski und Rudawski in höchstem Tempo auf einer Radrennfahrt zusammen. Beide Fahrer erlitten sehr schwere Verletzungen.

In den Bergen tot aufgefunden.

München, 25. Juli. Im Karwendelgebiet wurden die seit dem 10. Juli vermissten Touristen Wolfgang Zetter und Anna Böcher tot aufgefunden und geborgen.

Sammlung der Sächsischen Elbzeitung

für die

Opfer der Katastrophe im Ostergebirge

9. Quittung: Ungenannt 10 Mk., Fremdenheim Ostheim 20 Mk. = 30,00 Mark
Summe der 1. bis mit 8. Quittung: 1766,50 „
Sa.: 1796,50 Mark

Die Sammlung wird fortgesetzt.

In einer Nacht . . .

An sonnenhellem Tag auf sommergrünen Auen
Frohlockt im stillen Tal beim Spiel der Kinder Lust,
Und jauchzend quillt aus mancher unschuldsvoller Brust
Empor zum Himmel, dem weit offenen und blauen —
Vor jener Nacht.

An sonnenhellem Tag bei rüßiger Männer Schaffen
Klingt weit durchs lichte Tal der Arbeit hohes Lied,
Draus lart der Lohn zwar und nur schlacht der Wohlstand blüht
Den Talbewohnern, und die dennoch glücklich schlafen —
In jener Nacht.

An sonnenhellem Tag, in grünumrankten Hütten
Der Mütter sorglich Warten sich in Liebe regt
Für ihren Gatten, ihre Kinder froh bewegt —
Und heitres Glück sproßt leis im Haus aus ihren Schritten —
Vor jener Nacht.

In blüherferter Nacht bricht Wasser jäh vom Berge
In Tal und Dorf und Stadt, in Haus und Wald und Feld,
Und tausendstimmig durch das Wetterbrauen gellt
Ein Todeschrei! — Aus frohen Häusern werden Särge —
In einer Nacht!

Was wirkte, lebte, blühte in lieblich-stillem Frieden,
Ist hingewirgt, zerstampft, zermalmt, ist stumm und tot.
Und aus dem Chaos reißt sich schaurig auf die Not,
Die Gut von Gut und Herz von Herz mit Blut geschieden —
In einer Nacht.

Wir aber, die wir hier von fernem sichern Pforten
Hinflicken auf das Meer von Glend, Leid und Qual,
In das getaucht sind jene Brüder dort im Tal,
Laßt ihnen nah sein uns, die ach so arm geworden. —
In einer Nacht!

(Aus dem Nadebeuler Tageblatt.)

Aus dem Gerichtssaal.

§ Eine gefährliche Auseinandersetzung hat am 4. November vorigen Jahres in einer Wohnung auf der Galeriestraße stattgefunden, wie eine Verhandlung vor dem Amtsgericht Dresden ergab. Der siebenmal und erheblich vorbestrafte Maler Richard Walther hatte als Untermieter einen anderen Untermieter, mit dem er wegen einer falschen Anschuldigung in ernste Streitigkeiten geraten war, nicht weniger wie sieben Stichwunden beigebracht, die für den Verletzten schwere körperliche Nachteile hatten, daß dieser sogar seine Tätigkeit wechseln mußte. Wegen der begangenen Rohheiten hatte Walther einen Strafbefehl über nur zwei Wochen Gefängnis erhalten und dagegen auch noch Einspruch erhoben und Antrag auf gerichtliche Entscheidung gestellt. In der deshalb anberaumten Verhandlung ergab sich ein weit ungünstigeres Bild. Walther, der als Kriegsbekämpfter in Notwehr gehandelt haben will und seine Freisprechung erstrebte, wurde wegen gefährlicher Körperverletzung zu vier Wochen Gefängnis verurteilt.

§ **Beurteilter Betrüger.** Der 1894 zu Reichenau in der Oberlausitz geborene, bereits empfindlich vorbestrafte Automobilschlosser Richard Walter K e u g e b a u e r, gegen den anderweite Strafverfahren in Chemnitz, Greiz und Leipzig anhängig sind, mußte sich wegen verschiedener Betrügereien, begangen teilweise in Tateinheit mit Urkundenfälschung, vor dem Gemeinsamen Schöffengericht Dresden verantworten. Der Angeklagte rief unter dem Namen Dresdner Geschäftsleute bei Firmen der Automobilbranche an, machte Bestellungen und erklärte, der Kraftwagenführer werde die Sachen abholen, was er dann selbst machte, um die erlangten Gegenstände usw. sofort zu veräußern. Für diese teilweise im Rückfalle begangenen Betrügereien — es standen noch einige ähnliche Straftaten zur Aburteilung mit unter Anklage — wurden insgesamt zwei Jahre Gefängnis ausgeworfen und dem verurteilten auch die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren aberkannt. In einem der Fälle erfolgte die Freisprechung, weil sich inwieweit weder Betrug noch Unterschlagung nachweisen ließ.

§ **Gerichtliches Nachspiel einer blutigen Eifersuchtstragödie.** Am Abend des 8. Juli ereignete sich im Grundstück Am See 32 in Dresden eine entsetzliche Eifersuchtstragödie. Der aus Oelsnitz im Vogtlande gebürtige, 47 Jahre alte Reisende Arno Kräher, der in seiner Wohnung im ersten Stockwerk des vorgenannten Grundstücks zur Untermiete wohnt, hatte seine Geliebte, die 24 Jahre alte Plätterin Hilbe Die sel, zu sich gelockt, ihr einen Brief zum Lesen gegeben, und in diesen Augenblicken wuchtige Schläge auf den Kopf versetzt und zugleich auch Schnittwunden am Hals beigebracht. Die überfallene Plätterin hatte sich zunächst tot gestellt und war dann in ihrer Verzweiflung plötzlich in den Hofraum hinabgesprungen, wo sie von Hausbewohnern schwer verletzt aufgehoben und dann nach dem Krankenhaus gebracht wurde. Nach dieser entsetzlichen Tat hatte sich Kräher eingeschlossen. Die Tür mußte gewaltsam erbrochen werden. Der eifersüchtige Liebhaber lag blutüberströmt im Bette; er hatte sich, um angeblich aus dem Leben zu scheiden, gleichfalls verschiedene Schnittwunden beigebracht, weshalb sein Transport nach dem Krankenhaus erforderlich war. Kräher wurde jetzt der Staatsanwaltschaft zugeführt, die Wunden werden im Untersuchungs-

gefängnis weiter behandelt. Gegen ihn ist bereits die Voruntersuchung wegen verletzten Mordes eröffnet worden. Die schwer verletzte Plätterin Diesel befindet sich noch im Krankenhaus, ihr Zustand hat sich inzwischen wesentlich gebessert.

§ Die Strafanträge im Spritweberprozeß. In dem großen Spritschiebungsprozeß gegen die Brüder Weber, der seit acht Wochen vor dem Erweiterten Schöffengericht Berlin-Weßling verhandelt wird, ist für Anfang nächster Woche das Urteil zu erwarten. Der zu ermäßigten Preisen bezogene Sprit für gewerbliche Zwecke wurde in den Betrieben des Rubentonzerns nicht verarbeitet, sondern unvergällt oder wieder entgällt zu hohen Preisen für Trinkbranntweinzwede verschoben. Hauptabnehmer war der Spritweberkonzern. Die Reichsmonopolverwaltung ist um Millionenerträge geschädigt worden. Gegen Hermann Weber beantragte

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Wir leben als Söhne meist etwas später
Als unsere Mütter und unsere Väter,
Weshalb wir, was diese Verehrten uns lehrten,
Von jeher zu revidieren begehren.

Ich frag' Sie auf Ehre und auf Gewissen:
Hat man nicht Ihnen auch einstmal beflissen
An der Wiege berichtet, Sie oder Knabe,
Von Hundstagen, die es gegeben habe?

Und daß in den alten, aschgrauen Zeiten
Bei hundert Grad von Fahrheiten
Der Mensch sich sagte: „O Gott doch, ich schmelze
In dem von Natur mir verliehenen Pelze!“

Was hat es im Juli nicht alles gegeben,
Was wir Nachgeborenen nicht mehr erleben!
Mein Onkel, als Wahrheitsapostel berüchtigt,
Behauptet, er hab' sich zu Gas mal verflüchtigt!

Und es wurde damals zur Hundstzeit geboren
Ein lyrischer Dichter mit Gelsöhren,
Und als Illustration stand im Abendblatte
Ein Minister, der einen Wasserkopf hatte.

Und man konnte aus Posen (sprich: Poznan) erfahren,
Es leb' dort ein Greis von dreihundert Jahren,
Der leiblich im Mai noch nach Damen geschickt hat
Und mit Karl dem Großen noch Murrel gespielt hat.

Ich sag' Ihnen, Herr, ich will sein ein Schurke,
Wenn heut' in der Zeit der gefäurten Gurke
Noch so was passiert auf dem Erdenrunde,
Denn unsere Hundstage sind auf dem Hunde.

Ich bitte Sie, kann man, wo's immer nur regnet
In Europa und in der übrigen Gegend,
In der Zeitung mit richtigem Hundstagsvergüngen
Das Blaue vom Himmel herunterfliegen?

Ich sag' Ihnen, Herr, als Mann, der vom Bau ist,
Daß die Konjunktur für Hundstage flau ist,
Und die Zeitungskente jammern und klagen:
„Selbst im Hochsommer muß man die Wahrheit sagen!“

der Staatsanwalt nunmehr neun Monate Gefängnis und 100 000 Mark Geldstrafe, gegen Heinrich Weber sechs Monate Gefängnis und 20 000 Mark Geldstrafe, und zwar wegen Monopolbetriebs.

§ Generalleutnant von Schellendorf freigesprochen. Wegen Vergehens gegen das Republikenschutzgesetz hatte sich der Generalleutnant a. D. Friedrich von Schellendorf vor der Großen Königsberger Strafkammer als Berufungsinstantz zu verantworten. Er hatte in einer Festsrede anlässlich der Tannenbergsfeier geäußert: „Der Soldatenkönig Friedrich Wilhelm I. hat ein straffes Offizierskorps und einen unbeschlichen Beamtenstand geschaffen, von dessen Trümmern heute noch die erbärmliche Republik ihr Leben fristet.“ In dem Ausdruck „erbärmliche Republik“ wurde eine Beschimpfung der Form und Einrichtungen der Republik erblickt. Das Gericht betonte aber, die Bemerkung des Angeklagten enthalte zwar eine Beleidigung, nicht aber eine Beschimpfung im Sinne des angeführten Paragraffen des Republikenschutzgesetzes.

§ **Karge Beute eines Raubmörders.** Das Schwurgericht Stuttgart verurteilte den Monteur Johann Schüller, wegen Ermordung des Dienstmädchens Berta Lochmann zum Tode. Schüller, der mehrfach vorbestraft ist, war in der Nacht in das offene Kammerfenster des Dienstmädchens eingedrungen mit der Absicht, sie zu berauben. Dem schlafenden Mädchen versetzte er zehn wuchtige Hiebe mit einem Beil. Nachdem er sie ermordet hatte, erbeutete er ganze 1,60 Mark.

§ **Harry Domela hastentlassen.** Harry Domela, der zu sieben Monaten Gefängnis verurteilt wurde, weil er als angeblicher Hohenzollernprinz die bekannten Betrügereien begangen hat, ist aus dem Gefängnis Klingelpütz entlassen worden. Er hatte, da ihm die Untersuchungshaft auf seine Strafe angerechnet wurde, nur noch einen Rest zu verbüßen, für den ihm jetzt Bewährungsfrist erteilt wurde.

Selbstmord im Gefängnis.

Leipzig, 19. Juli. Ein junger Gärtnergehilfe, der wegen Hausfriedensbruches und nächtlicher Ruhestörung festgenommen worden war, hat im Gefängnis Selbstmord verübt.

Deitere Umschau.

§ **Älterwachen.** Die junge Gattin lehnt sich zärtlich an den Erwählten ihres Herzens und flüstert mit kokettem Augenaufschlag: „Langweilst du dich wirklich nicht mit mir allein und hast du keine Sehnsucht nach deinem Junggesellenleben?“ — „Ganz und gar nicht, Lieblich,“ antwortet der Gatte ernst und überzeugt. „Wenn du jetzt hier stirbst, darfst du sicher sein, daß ich mich morgen schon nach einer anderen Frau umsehe.“

§ **Schmeichelei.** „Meine zukünftige Frau muß in jeder Hinsicht ein Gegenstück zu mir sein.“ — „Na, die ist doch nicht schwer zu finden! Du kannst genug hübsche und kluge Mädchen haben!“

§ **Die richtige Antwort.** Lehrer: „Von den beiden Enden dieser 1000 Meilen langen Landstraße fahren gleichzeitig zwei Automobilisten mit 120 Kilometer Stunden geschwindigkeit ab. Wo treffen sie sich?“ — Schüler: „Im Krankenhaus!“

§ **Verfälschung wie das Grab.** „Darf ich mich dir anvertrauen, lieber Freund?“ — „Aber gewiß.“ — „Also, dann höre: Ich sitze vollständig auf dem Trockenen und brauche zehn Mark.“ — „Da kannst du volles Vertrauen zu mir haben; ich bin schweigend wie das Grab und es ist, als ob ich nichts gehört hätte.“

§ **Im Gebirge.** „Sieh nur, lieber Mann, wie schön es dort unten ist!“ — „Donnerwetter, hast du mich deshalb 1200 Meter hoch steigen lassen, um es nun unten schön zu finden?“

Empfehle für morgen Dienstag
Pa. Cabliau, Fisch-Filet
Matjes-Seringe
sowie **feinste Fettbücklinge**
Emil Müller

Das Papier

Jahresschau DRESDEN
1. Juni - 30. September 1927

Stadtparkasse Königstein (Elbe)
Reichsmarkeinlagen zu günstigsten Zinsen
(Heimsparsbüchsen)
Geschäftszeit: 8-12, 1/2 3-4 Uhr
Mittwochs und Sonnabends nur von 8-12 Uhr
Postscheckkonto 14836 Dresden

JALOUSIEN
in allen Konstruktionen
ROLLADEN
aus Holz oder Wellblech
Holzrollos
Rollschutzwände
Büromöbelrolladen
Reparaturen
Hans Honold, Dresden-N. 6
Königstr. 7, Tel. 55090

Feinste neue
Kartoffeln
10 Pfund Mt. 1.—
Zentner Mt. 8,50
empfiehlt

Sauberes
Hausmädchen
— nicht unter 18 Jahren —
per 1. August gesucht
Frau A. Förster

Unimol
Trin
Bietet im Gesicht und am Körper,
Milch, Bienen, Wurzeln, Blau-
malin, rote und weiße Dant,
verschmolzen sehr schnell, wenn
man abends den Schaum von
Auder's P-Medizin-Eisig, 1
Stk. 60 Pfg. (10 Pfg.) Mt. 1.—
(25 Pfg.) und Mt. 1,60 (30 Pfg.)
Schäum (Form), eintröpfeln läßt.
Schaum erst morgens abwischen
und mit „Guttag-Creme“ (in
Tuben à 20 und 50 Pfg.)
nachtreiben. (Großartige Wir-
kung, von Tausenden bestätigt.)
In allen Apotheken, Drogerien,
Parfümerien u. Friseurgeschäften.

Vier-Apothekere
Flora-Drog., M. Rahrer
Markt-Drog., D. Böhme
M. Sturm, Poststraße 140
Königstein G. Wehmann

Hausmädchen
für sofort oder 1. Aug.
ge sucht
Mit Zeugnissen vorzustellen
bei Frau Schneider,
Gasthaus „Zur guten
Quelle“, Marktstraße

Kurtheater
Bad Schandau
Direktion Fris Steiner
— Schützenhaus —
Mittwoch, den 27. Juli
abends 8 1/2 Uhr
Unter der blühenden Linde
Die entzückende Operette
Op. 100 in 3 Akten
von Raffner und Gellert
Karten zu 60 s, 1.—, 1,50,
2.— und 2,50 s im Vor-
verkauf bei den Firmen
Eißner, am Markt, und
Weber, Lindengasse
In Vorbereitung:
Der Garten Eden
Berücksichtigen Sie
unserere Inferenten

Ihre stattgelundene Vermählung geben hier-
mit bekannt und danken zugleich im Namen
der Eltern für die erwiesenen Aufmerksamkeiten
Arno Vollmann u. Frau
Johanna geb. Löschner
Wendischfähre, den 25. Juli 1927

Feinste Koffkaffees
(in vorzüglichen Mischungen)
sowie **Karlshaber Kaffee-Gewürz, Feigen-
kaffee, Pfeffer & Dillers Kaffee-Essenz**
und **coffein-** **Kaffee Hag**
freien
empfiehlt
Emil Müller

Wenn sie ein gutes
Seifenpulver
suchen!
Dixin

Wein- u. Speisefarten
liefert schnellstens
die Gächische Elbzettung

Wittelsbacher Bierstuben
Dresden-N., Moritzstraße 10
Gutbürgerl. Speisefestaurant
Reichhaltiger Mittag- und Abendtisch
zu kleinen Preisen
Echte Biere Gutgepflegte Weine
— Täglich Künstler-Freikonzert —
Inh. Frig Koppag

Kirchliche Nachrichten.
Stadtkirche Bad Schandau. Am Mittwoch
abends 8 Uhr Jungmädchenverein im Gemeindefaal.
Landeskirchliche Gemeinschaft. Dienstag, abends
8 Uhr, Bibelstunde im Gemeindefaal. Jedermann herzlich
willkommen.

WENN es im vergangenen Jahre mit Ihrem Geschäft nicht
vorwärtsging, wenn der Absatz sich verringerte, Ihre
Stammkundschaft zusammenschmolz und neue Kun-
den nicht zu gewinnen waren, wenn überhaupt alle
Ihre Bemühungen um Hebung des Geschäfts und
Steigerung des Verdienstes umsonst waren,
DANN geben wir Ihnen den ernsthaften Rat, es einmal
mit einer Anzeige in dieser Zeitung zu versuchen.
Werben Sie mit ihrer Hilfe Kundschaft, ziehen Sie
Käufer heran, so wie es Ihre Konkurrenz auch tut,
die zu unseren ständigen Inferenten gehört. Ver-
langen Sie Ratschläge für eine erfolgverheißende
Kundenwerbung von der Anzeigenstelle dieser Zeitung

BREMEN-SÜDBRASILIEN
Direkte Verbindungen mit den
Deutschen Siedlungsgebieten
Anlaufhäfen: Sao Francisco
do Sul und Rio Grande
Hervorragende Reisegelegenheiten
mit den beliebten Dampfern des
NORDDEUTSCHEN LLOYD BREMEN
Kostenlose Auskunft erteilt:
In Bad Schandau: Emil Schmidt, Elbstr. 60